



Stadtratssitzung

Donnerstag, 30. April 2009, 17.00 und 20.30 Uhr

Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäfts- nummer
1. Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 8 vom 12. März 2009 und Nr. 9 vom 19. März 2009)	---
2. Dringliche Motion Fraktion SVPplus (Peter Bühler, SVP): Vandalismus an Berns Schulen - Schluss mit Beobachten! (BSS: Olibet)	09.000066
3. Postulat Fraktion SP/JUSO (Thomas Göttin/Michael Aebersold, SP) vom 15. Februar 2007: Aufwertung der Wohn- und Lebensqualität im Ostring dank Überdeckung der A6 (07.000071); Prüfungsbericht (PRD: Tschäppät)	---
4. Interpellation Fraktion SVP/JSVP (Thomas Weil, SVP): Es bestehen diverse Fragezeichen und Ungereimtheiten bei der bevorstehenden Überbauung Bitziusstrasse 17/Haspelweg 51 - wie verhält sich der Gemeinderat dazu? (FPI: Hayoz)	08.000324
5. Interpellation Fraktion FDP (Christoph Zimmerli): Kader in der Stadtverwaltung - wie stellt der Gemeinderat die Attraktivität von Kaderstellen sicher? (FPI: Hayoz)	08.000322
6. Motion Fraktion FDP (Karin Feuz-Ramseyer/Christoph Zimmerli, FDP): Gesamtheitliche Planung Matte jetzt! (TVS: Rytz)	08.000274
7. Überbauungsordnung Obermatt / Wangenmatt: Gemeindeanteil an den Erschliessungskosten; Krediterhöhung (PVS: Leibundgut / TVS: Rytz)	00.000234
8. Motion Fraktion SP/JUSO (Margrit Stucki-Mäder, SP) vom 22. August 2002: Das Gäbelbachtal als städtisches Erholungsgebiet sichern und aufwerten; 3. Fristverlängerung Punkte 1 und 4 (TVS: Rytz)	02.000348
9. Motion Dieter Beyeler/Lydia Riesen-Welz (SD): Vermüllung des öffentlichen Raumes (Kornhausplatz) verhindern (SUE: Nause)	08.000152
10. Motion Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden/Urs Frieden, GB): EWB strategisch auf erneuerbare Energie statt Atomkraft ausrichten (SUE: Nause)	08.000149
11. Motion Natalie Imboden (GB) vom 25. August 2005: Mehr grüne Kraft: Atomausstieg als Ziel - Beteiligungsstrategie überdenken; 2. Fristverlängerung (SUE: Nause)	05.000403
12. Postulat Natalie Imboden (GB) vom 25. August 2005: Mehr grüne Kraft: Ausstieg aus Fessenheim: Unterstützung des trinationalen Atom-Schutzverbands; Fristverlängerung für Prüfungsbericht (SUE: Nause)	05.000400
13. Postulat Fraktion SP/JUSO (Andreas Flückiger/Ruedi Keller, SP): Bern Tourismus - Benchmarking der Tourismusorganisationen wichtiger Schweizer Städte (SUE: Nause)	08.000186

14. Interpellation Fraktion FDP (Jacqueline Gafner Wasem): Internet- Auftritt der Stadt Bern: Sieht so die aktive Promotion des Wirtschaftsstandortes Bern aus? (SUE: Nause)	08.000224
15. Interpellation Luzius Theiler (GPB)/Lea Bill (JA!): Bessert sich Securitas auch in Bern? (SUE: Nause)	08.000237
16. Interpellation Luzius Theiler (GPB): Weniger Wegweisungen in der Stadt Bern? (SUE: Nause)	08.000279
17. Interpellation Luzius Theiler (GPB): Angekündigte Bussenrazzia gegen sogenannte Abfallsünder: PINTO als Ghüder-Polizei? (SUE: Nause)	08.000269
18. Motion Daniele Jenni (GPB)/Catherine Weber (GB)/Anne Wegmüller (JA!) vom 1. Juni 2006: Die Anwendung von Artikel 29 Absatz 1 Buchstabe b PolG: Anpassung der Wegweisungspraxis an neu festgelegte rechtliche Vorgaben und Einleitung des Verzichts auf ihre Anwendung; Abschreibung (FSU: Eicher / SUE: Nause)	06.000148

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 13	743
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr	746
Mitteilungen des Präsidenten.....	747
Traktandenliste	747
1 Protokollgenehmigung (Protokolle Nr. 8 vom 12. März 2009 und Nr. 9 vom 19. März 2009).....	747
3 Postulat Fraktion SP/JUSO (Thomas Göttin/Michael Aebersold, SP) vom 15. Februar 2007: Aufwertung der Wohn- und Lebensqualität im Ostring dank Überdeckung der A6 (07.000071); Prüfungsbericht	747
2 Dringliche Motion Fraktion SVPplus (Peter Bühler, SVP): Vandalismus an Berns Schulen – Schluss mit Beobachten!.....	748
4 Interpellation Fraktion SVP/JSVP (Thomas Weil, SVP): Es bestehen diverse Fragezeichen und Ungereimtheiten bei der bevorstehenden Überbauung Bitziusstrasse 17/Haspelweg 51 – wie verhält sich der Gemeinderat dazu?	752
5 Interpellation Fraktion FDP (Christoph Zimmerli): Kader in der Stadtverwaltung – wie stellt der Gemeinderat die Attraktivität von Kaderstellen sicher?	753
6 Motion Fraktion FDP (Karin Feuz-Ramseyer/Christoph Zimmerli, FDP): Gesamtheitliche Planung Matte jetzt!.....	755
7 Überbauungsordnung Obermatt/Wangenmatt: Gemeindeanteil an den Erschliessungskosten; Krediterhöhung	759
8 Motion Fraktion SP/JUSO (Margrit Stucki-Mäder, SP) vom 22. August 2002: Das Gäbelbachtal als städtisches Erholungsgebiet sichern und aufwerten; 3. Fristverlängerung Punkte 1 und 4	763
9 Motion Dieter Beyeler/Lydia Riesen-Welz (SD): Vermüllung des öffentlichen Raumes (Kornhausplatz) verhindern.....	763
11 Motion Natalie Imboden (GB) vom 25. August 2005: Mehr grüne Kraft: Atomausstieg als Ziel – Beteiligungsstrategie überdenken; 2. Fristverlängerung	763
12 Postulat Natalie Imboden (GB) vom 25. August 2005: Mehr grüne Kraft: Ausstieg aus Fessenheim: Unterstützung des trinationalen Atom-Schutzverbands; Fristverlängerung für Prüfungsbericht.....	764

10	Motion Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden/Urs Frieden, GB): ewb strategisch auf erneuerbare Energie statt Atomkraft ausrichten	764
	Mitteilungen des Vorsitzenden	767
	Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.10 Uhr	768
	Dringlichkeitserklärungen	769
	Informationen zum Thema Pandemie durch den Gemeinderat	769
10	Fortsetzung: Motion Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden/Urs Frieden, GB): EWB strategisch auf erneuerbare Energie statt Atomkraft ausrichten	770
13	Postulat Fraktion SP/JUSO (Andreas Flückiger/Ruedi Keller, SP): Bern Tourismus – Benchmarking der Tourismusorganisationen wichtiger Schweizer Städte.....	774
14	Interpellation Fraktion FDP (Jaqueline Gafner Wasem): Internet-Auftritt der Stadt Bern: Sieht so die aktive Promotion des Wirtschaftsstandortes Bern aus?	778
15	Interpellation Luzius Theiler (GPB)/Lea Bill (JA!): Bespitzelt die Securitas auch in Bern?	778
16	Interpellation Luzius Theiler (GPB): Weniger Wegweisungen in der Stadt Bern.....	778
17	Interpellation Luzius Theiler (GPB): Angekündigte Bussenrazia gegen sogenannte Abfallsünder: PINTO als Ghüder-Polizei?	780
18	Motion Daniele Jenni (GPB)/Catherine Weber (GB)/Anne Wegmüller (JA!) vom 1. Juni 2006: Die Anwendung von Artikel 29 Absatz 1 Buchstabe b PolG: Anpassung der Wegweisungspraxis an neu festgelegte rechtliche Vorgaben und Einleitung des Verzichts auf ihre Anwendung; Abschreibung	782
	Eingänge	784

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr

Vorsitzende

Präsident Ueli Haudenschild
1. Vizepräsident Urs Frieden

Anwesend

Hans Peter Aeberhard	Erich J. Hess	Stéphanie Penher
Michael Aebersold	Kurt Hirsbrunner	Pascal Rub
Cristina Anliker-Mansour	Jimmy Hofer	Rahel Ruch
Vinzenz Bartlome	Natalie Imboden	Hasim Sancar
Giovanna Battagliero	Mario Imhof	Daniela Schäfer
Thomas Begert	Ueli Jaisli	Martin Schneider
Peter Bernasconi	Stefan Jordi	Rolf Schuler
Henri-Charles Beuchat	Ruedi Keller	Miriam Schwarz
Dieter Beyeler	Daniel Klauser	Tanja Sollberger
Lea Bill	Michael Köpfli	Hasim Sönmez
Manfred Blaser	Vania Kohli	Barbara Streit-Stettler
Peter Bühler	Peter Künzler	Luzius Theiler
Conradin Conzetti	Annette Lehmann	Martin Trachsel
Rithy Chheng	Edith Leibundgut	Aline Trede
Dolores Dana	Daniela Lutz-Beck	Gisela Vollmer
Tania Espinoza	Ursula Marti	Nicola von Greyerz
Anastasia Falkner	Corinne Mathieu	Béatrice Wertli
Regula Fischer	Claudia Meier	Thomas Weil
Jacqueline Gafner Wasem	Christine Michel	Markus Wyss
Thomas Göttin	Patrizia Mordini	Rolf Zbinden
Claude Grosjean	Erik Mozsa	Christoph Zimmerli
Guglielmo Grossi	Nadia Omar	Beat Zobrist
Leyla Gül		

Entschuldigt

Rania Bahnan Buechi	Jan Flückiger	Philippe Müller
Kathrin Bertschy	Simon Glauser	Emine Sariaslan
Bernhard Eicher	Beat Gubser	Peter Wasserfallen
Susanne Elsener	Beni Hirt	

Vertretung Gemeinderat

Alexander Tschäppät PRD	Reto Nause SUE	Regula Rytz TVS
Barbara Hayoz FPI		

Entschuldigt

Edith Olibet BSS

Ratssekretariat

Annina Jegher, Ratssekretärin	Beat Roschi, Ratsweibel
Barbara Waelti, Protokoll	Hanni Reut, Telefondienst

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann

Mitteilungen des Präsidenten

Der Vorsitzende *Ueli Haudenschild*: Ich beginne mit vier Vorbemerkungen. 1. Am Schluss der letzten Stadtratssitzung teilte ich dem Postulanten Philippe Müller das Wort zu, obwohl es ihm gar nicht zustand, da sein Postulat nicht bestritten wurde. Ich bitte Sie meinen Fehler zu entschuldigen.

2. Zum Traktandum Protokollgenehmigung wurde während der letzten Sitzung das Wort ergriffen, aber nicht um das Protokoll zu berichtigen. Es geht nicht an vorangegangene Sitzungen unter dem Thema Protokoll nochmals aufzurollen. Ich werde in Zukunft die Frage nach Berichtigungen zu den Protokollen expliziter stellen.

3. Die Fraktionspräsidentenkonferenz beschloss, das Thema Diskussionen zu Interpellationen konsequent zu handhaben und nur zu diskutieren, falls der Rat dies verlangt. Deshalb werden wir künftig bei Interpellationen fragen, ob die Diskussion verlangt werde und per Abstimmung über deren Gewährung entscheiden.

4. Ich werde die Leitung der heutigen Sitzung dem Vizepräsidenten Urs Frieden überlassen. Ich muss zurück ins Büro, wegen des anfallenden Arbeitsmehraufwandes durch die aktuelle Pandemiesituation.

Traktandenliste

1. Traktanden 2 und 3 werden in vertauschter Reihenfolge behandelt.
2. Traktanden 11 und 12 werden gemeinsam vor Traktandum 10 behandelt.

1 Protokollgenehmigung (Protokolle Nr. 8 vom 12. März 2009 und Nr. 9 vom 19. März 2009)

Die Protokolle Nr. 8 vom 12. März 2009 und Nr. 9 vom 19. März 2009 werden stillschweigend genehmigt.

- Traktandum Nr. 3 wird vorgezogen. -

3 Postulat Fraktion SP/JUSO (Thomas Göttin/Michael Aebersold, SP) vom 15. Februar 2007: Aufwertung der Wohn- und Lebensqualität im Ostring dank Überdeckung der A6 (07.000071); Prüfungsbericht

Postulant *Thomas Göttin* (FDP) für die Fraktion SP/JUSO: Für die Überdeckung der A6 im Ostring sind zwei Postulate von links und rechts einstimmig vom Stadtrat angenommen worden. Das ist schon etwas besonders.

Dass der Gemeinderat im Prüfungsbericht aufzeigt, warum etwas nicht geht oder warum er etwas nicht machen will, wäre verständlich, er sollte aber zumindest darauf eingehen. Weil er das nicht macht, wollen wir den Bericht ablehnen.

Der Gemeinderat redet fast nur vom Bypass Ost. Ganz unabhängig, ob man dafür oder dagegen ist: Ob er jemals kommt, ist offen und dauert im besten Fall noch mindestens fünfzehn bis zwanzig Jahre. Im Prüfungsbericht teilt der Gemeinderat dies aber nicht mit, sondern nur im Brief an die Petitionäre. In einem Quartier, das im Bereich der Autobahn bei täglich 70 000 Autos extrem belastet ist, braucht es dringend Massnahmen. Diese sind nicht nur kurzfristig,

sondern müssen noch für eine ganze Generation von Bewohnern und Bewohnerinnen reichen.

Das Bundesamt für Strassen (ASTRA) bleibt unverbindlich. Vom Prüfungsbericht erwarten wir, dass der Gemeinderat aufzeigt, was er unternimmt. Wie setzt er sich ein beim Bund? Beispielsweise wie die Gemeinde Muri kürzlich: Mit einem offenen Brief. Vor allem: Mit welchen Argumenten und Konzepten? Darum haben wir im Hinblick auf den Prüfungsbericht konkrete Fragen nach den Erfahrungen aus schon realisierten Projekten oder dem Aufwertungspotenzial für bestehende und neue Wohnquartiere gestellt.

Die Leute im Quartier erwarten, dass etwas geschieht, weil die Zustände unhaltbar sind. Schon nur ein Zeitplan wäre hilfreich. Wann fallen nächste Entscheide? Was macht der Gemeinderat, wenn alles, wie immer, länger geht? Was bedeutet das für die Quartierplanung, müssen wir da auch warten? Wäre eine Abdeckung nicht doch sinnvoll? Denn da sind die Projekt- und Bauzeiten massiv kürzer. Denn was heisst kurzfristige – also 20 Jahre überdauernde – Verbesserungen des Immissionsschutzes konkret?

Fraktionserklärungen

Stéphanie Penher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Der Gemeinderat anerkennt den grossen Handlungsbedarf zur Verbesserung der Verkehrs- und Immissionssituation entlang der Autobahn A6 im Bereich Ostring/Freudenbergerplatz. Der Bundesbeschluss über das Programm zur Beseitigung von Engpässen im Nationalstrassennetz und über die Freigabe von Mitteln, auf den sich der Gemeinderat bezieht, lag bis vor Kurzem noch zur Vernehmlassung auf. Dieser Beschluss wird unseren grünen Anforderungen für eine zukunftsweisende Verkehrspolitik nicht gerecht. In der Vernehmlassungsantwort beantragten die Grünen darum die Zurückstellung der Vorlage, bis in der Schweiz ein Verkehrskonzept vorliegt, das den Anforderungen nach grösstmöglicher Verlagerung des Verkehrs von der Strasse auf die Schiene gerecht wird. Weiter verlangten die Grünen die Aufarbeitung eines umfassenden Programms für den öffentlichen Verkehr mit den entsprechenden Finanzierungsmassnahmen und Mitteln. Die konsequente Anwendung dieser Position auf städtischer Ebene bedeutet: Der Gemeinderat ist gebeten eine weitere Alternative zu diesem Bypass zu verfolgen, also die Abdeckung dieses Autobahnabschnittes. Auch wir lehnen diesen Prüfungsbericht ab.

Mario Imhof (FDP) für die FDP-Fraktion: Wir sind der gleichen Meinung wie Thomas Göttin und mit dem Bericht ebenfalls nicht zufrieden. Es liegt auch in unserem Interesse den Lärm für diese Siedlung zu beschränken. Eine Überdeckung der Autobahn erscheint uns vernünftig. Auch wir lehnen den Prüfungsbericht ab.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Prüfungsbericht des Gemeinderates ab (0 Ja, 52 Nein).

2 Dringliche Motion Fraktion SVPplus (Peter Bühler, SVP): Vandalismus an Berns Schulen – Schluss mit Beobachten!

Geschäftsnummer 09.000066 / 09/086

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Dringliche Motion abzulehnen. Er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.

Bern, 22. April 2009

Motionär *Peter Bühler* (SVP) für die Fraktion SVPplus: Es besteht klarer Handlungsbedarf wegen des Vandalismus an den Schulen. Dies zeigen auch die Rückmeldungen der Polizei, die zu Einsätzen gerufen wurde und bei deren Eintreffen die Vandalen aber schon geflohen waren. Mit verdeckten Einsätzen im Zivilfahrzeug war man erfolgreicher als bei Einsätzen mit Blaulicht. Der Gemeinderat führt an, dass Aufwendungen in Millionenhöhe für den Schutz der Schul- und Sportanlagen anfielen. Rechnet man aber was an Kosten für die Schadensbehebung an Schul- und Sportanlagen zusammenkommt, erhalten wir wahrscheinlich einen weit höheren Betrag. Es sollten also nicht nur Prüfungen durchgeführt und Berichte verfasst werden, worin ein Handlungsbedarf festgestellt wird, sondern tatsächlich etwas getan werden. Wir haben ein effizientes Instrument, wie die Beispiele aus der Praxis in Köniz oder Ostermundigen bestätigen, die damit Vandalismus an den Schulhäusern eindämmen, wenn nicht sogar aufheben konnten. Statt mit einer privaten Sicherheitsfirma zu arbeiten, erhielt ich die Anfrage, ob nicht auch Pinto eingesetzt werden könnte. Das Problem ist aber, dass der Einsatz von Pinto teurer ist als ein privater Sicherheitsdienst: So kostet ein Securitasmann etwa 60 Franken für einen Einsatz, bei Pinto aber 120 Franken. Mit dem Instrument des privaten Sicherheitsdienstes können wir am meisten erreichen. Nehmen Sie deshalb die Motion an, ohne dass sie als Postulat verwässert wird.

Fraktionserklärungen

Tania Espinoza (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Unsere Fraktion anerkennt den Handlungsbedarf betreffend Vandalismus an den bernischen Schulen. Das Thema ist akut. Der Vorschlag der SVPplus mit den flächendeckend teuren aber wenig nachhaltigen Strategien zeigt allerdings keinen überzeugenden Weg zur Lösung des Problems. Auch der neue Vorschlag, Einsatz der Polizeitruppe Pinto oder einer privaten Sicherheitsfirma, ändert daran nicht viel. Wir kennen die beschränkten Ressourcen dieser Organe und laut Bericht des Gemeinderates sind die Kosten dafür offensichtlich sehr hoch. Bereits 2004 wurde von Philippe Müller und der FDP-Fraktion eine Motion eingereicht und angenommen, bei der es darum ging Sprayereien und Schmierereien an Schulen und Kindergärten umgehend zu entfernen. Seither steht der Gemeinderat in der Pflicht diese innert drei Tagen entfernen zu lassen. Damit wurde der Verein Casablanca beauftragt. Casablanca besitzt auch die Vollmacht zur Erreichung einer Strafanzeige. Für die Fraktion GFL/EVP wurde dadurch bereits ein wichtiger Schritt zur Erreichung des Zieles getan. Zusätzlicher Handlungsbedarf besteht durchaus. Der kann aber anders erfüllt werden, als die Motion fordert. Aus unserer Sicht sind bei Vandalismus unbedingt die folgenden drei Punkte zu berücksichtigen: 1. Schnelleres Erfolgen der Anzeigen wäre ein starkes präventives Signal. 2. Rasches und konsequentes Übermalen ist von hoher Wichtigkeit. Die starke Signalwirkung hievon ist nachgewiesen. 3. Die laufenden Pilotprojekte im Bereich Prävention an den Schulen sollten weiter auch finanziell unterstützt und wenn nötig ausgebaut werden. Anders als in der Motion beschrieben sind diese Pilotprojekte durchaus erfolgreich und streben darüber hinaus Nachhaltigkeit an. Es ist bereits eine Tatsache, dass die Kantonspolizei zusammen mit den Schulen in diese Pilotprojekte miteinbezogen werden kann. Das wäre zu verstärken oder sogar ausbaubar. Es stimmt, dass solche Projekte Kosten verursachen, aber das ist mittel- und langfristig sicher gut investiertes Geld. Besonders in schwierigen Situationen an den sogenannten Hotspot-Schulen, wo die beschriebenen Massnahmen offensichtlich nicht ausreichend sind, unterstützt die GFL/EVP als Ultima Ratio den Beizug zusätzlicher Überwachungs- und Bewachungsfirmen für eine beschränkte Zeitdauer. Unsere Fraktion lehnt diese Motion ab, unterstützt den Gemeinderat und würde die Umwandlung in ein Postulat sehr begrüßen.

Corinne Mathieu (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Vandalismus, Nachtruhestörung und Abfall sind Probleme, darin gehen wir mit dem Motionär einig. Mit dem sogenannten Lösungsvorschlag sind wir nicht einverstanden. Diese Diskussion ist nicht neu. Bereits Ende Januar befasste sich der Stadtrat aufgrund der Interpellation des Motionärs mit Vandalismus an den Schulen. Der Gemeinderat hat die Problematik erkannt und auch entsprechend gehandelt. Bei fünf Schulanlagen wurde in der Zeit von August bis November 2007 ein Pilotprojekt gestartet mit baulichen Massnahmen, Beleuchtung und Bewachung. Dieser Pilotversuch zeigt durchaus positive Effekte. Eine zweite Pilotphase wurde im Sommer 2008 durchgeführt. Gemäss dem mir vorliegenden Evaluationsbericht der zwei Pilotphasen erwies sich die Kombination von Massnahmen mit Sperrung und Elimination von dunklen unübersichtlichen Stellen mit Überwachung als erfolgreich. Eine Verlagerung auf unbewachte Anlagen fand nicht statt. Littering ist ein weiteres Problem, das tritt aber nicht nur auf Schulanlagen auf, sondern in der ganzen Stadt. Mit der Kampagne „Subers Bärn – zäme geit' s!“ leitete der Gemeinderat auch hier konkrete Massnahmen ein. Seitdem ist es grundsätzlich Aufgabe der Polizei die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gewähren. Nach unserem Erachten darf diese Aufgabe nicht an Private übertragen werden, denn es kann nicht sein, dass die Stadt in diesem Bereich quasi doppelte finanzielle Aufwendungen hat: Einerseits im Ressourcenvertrag mit der Kapo und andererseits in Verpflichtungen gegenüber privaten Sicherheitsfirmen. Es ist uns bekannt, dass die Polizei bei praktisch jeder Anfrage mit der Aussage „keine Zeit“ oder „keine Ressourcen“ kontert. Das kann so aber nicht akzeptiert werden. Der Gemeinderat soll einmal mehr bei der Kapo darauf drängen, dass die Polizei vermehrt bei Schulanlagen und auch in den Parks patrouilliert. Unsere Fraktion unterstützt deshalb den Vorstoss als Postulat. Wir sind aber überzeugt, dass der Gemeinderat mit den eingeleiteten Massnahmen, flächendeckende nächtliche Sperrung, zusätzliche bauliche Massnahmen und sporadische, unregelmässige Überwachung auf dem richtigen Weg ist. Es ist demnach falsch dem Gemeinderat vorzuwerfen, er „ergehe sich in Tatenlosigkeit“. Den Einsatz privater Bewachungsfirmen lehnen wir ab, weil wir die Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit nicht privatisieren wollen und auch aus finanziellen Gründen.

Martin Schneider (parteilos) für die Fraktion BDP/CVP: Ich sehe die im Vorstoss geschilderte Problematik gleich wie der Motionär Peter Bühler. Das Vandalieren kann überborden und gruppenmässiges Besaufen auf Pausenplätzen bei Schulhäusern nimmt ständig zu. Es muss rasch ein klares Zeichen gesetzt werden. Von der Antwort des Gemeinderates sind wir positiv überrascht. Was uns aber wundert, ist die riesige Zahl der veranschlagten Kosten für richterliche Verbote. Ich bin zwar kein Jurist, denke aber, dass es eine andere Variante der Lösung gibt. Unsere Meinung, die wir auch mit der SP diskutierten, lautet, dass die öffentliche Hand hier zuständig sein sollte und nicht Private. Unsere Fraktion wird die Motion als Postulat überweisen.

- Der 1. Vizepräsident Urs Frieden übernimmt die Sitzungsleitung. -

Pascal Rub (FDP) für die FDP-Fraktion: Unsere Fraktion ist erfreut über die Antwort des Gemeinderates. Offenbar ist endlich die Einsicht gewachsen, dass man dem Problem des Vandalismus mit Gesprächen und Händchenhalten nicht beikommt. Es ist unbestritten, dass etwas getan werden muss. Vielleicht gelingt es der Stadt in dieser Beziehung von den Umlandgemeinden zu lernen, die dem Problem schon länger den Riegel schieben. Betreffend der präsentierten Kostenrechnung sind wir skeptisch. Mit einem gezielten und koordinierten Vorgehen könnten beträchtliche Synergien genutzt werden. Bei der Rechnung scheint vergessen gegangen, dass sich durch wegfallende Sanierungen und Reinigungen deutliche Minderkos-

ten ergeben werden. Diese gesparten Kosten müssten einfließen. Die Massnahmen gegen Vandalismus werden deutlich weniger kosten, als uns vom Gemeinderat vorgerechnet wird, und sollten deshalb möglichst bald umgesetzt werden. In diesem Sinne unterstützt die FDP-Fraktion die Motion und auch ein allfälliges Postulat.

Cristina Anliker-Mansour (GB) für die Fraktion GB/JA!: Unsere Fraktion ist sich bewusst, dass die Schachbeschädigungen auf den Schularealen der Stadt Bern ein Problem darstellen und Handlungsbedarf besteht. Allerdings zweifeln wir an der Wirkung des Lösungsvorschlages von Peter Bühler. Lösungsansätze, die nur auf Repression und Vertreibung fokussieren verschieben das Problem, lösen es aber nicht. 2007 reichte Lea Bill für die Fraktion GB/JA! ein Postulat ein für die Einführung von aufsuchenden Jugendarbeitenden, sogenannte Mobiljugendarbeit. Was in anderen Städten wie Basel, Biel, Winterthur usw. gangbar ist, war für Bern nicht realisierbar. Der Gemeinderat lehnte es ab mit der Begründung, Pinto erfülle diese Aufgabe in der Innenstadt und TOJ in den Quartiervereinen. Vandalismus und Sachbeschädigungen finden vor allem im Sommer und an Wochenenden statt. Anscheinend sind es oft Jugendliche, die in der Öffentlichkeit ihre Partys feiern und vermutlich unter Alkoholeinfluss Schäden anrichten. In Basel sind es aufsuchende Jugendarbeitende, die diese Jugendlichen direkt ansprechen und den Zugang zu ihnen gewinnen. Vielleicht muss der Gemeinderat nochmals über die Bücher gehen und den Leistungsauftrag von TOJ durch aufsuchende Jugendarbeit ergänzen. Um diese Motion zu erfüllen, müsste man sehr hohe Investitionen tätigen. Vor zwei Jahren hatten wir ein Pilotprojekt: Neben den einmaligen Investitionen für Verbotsschilder, neue Beleuchtungen, Rodungen usw. musste man die hohen Kosten von Securitas tragen. Eine Ausdehnung auf alle Schulareale wäre mit enormen Kosten verbunden. Wenn aber alle Schulhäuser mit einem richterlichen Verbot ausgerüstet wären, könnte die Polizei die Kontrollen durchführen. Dagegen haben wir nichts einzuwenden. Die Überwachung der Schulareale durch die Securitas lehnen wir grundsätzlich ab. Unsere Fraktion lehnt sowohl Motion als auch Postulat ab.

Direktorin BSS *Edith Olibet* für den Gemeinderat: Das in der Motion formulierte Anliegen unterstützt der Gemeinderat vorbehaltlos. Intakte Schul- und Sportanlagen sind wichtig für Schulkinder und Sporttreibende. Vandalismus, Nachtruhestörung und Abfall sind mehr als ärgerlich und verursachen Kosten für sinnloses Tun. Die Strategie des Gemeinderates ist in der Antwort zu dieser dringlichen Motion aufgelistet und stand auch in der Antwort auf die Interpellation. Sie lag dem Pilotprojekt „Präventionsmassnahmen in fünf Schulanlagen“ zugrunde, das zusammen mit den Verantwortlichen der ausgewählten Schulen umgesetzt wurde. Der Gemeinderat startete die erste Phase des Pilotprojekts bereits am 24. August bis 18. November 2007 und eine zweite dreimonatige Phase im Jahr 2008. Das Schulamt erkannte in Zusammenarbeit mit den Schulen, dass im Sinne intakter Schul- und Sportanlagen eine Verbesserung erbracht werden kann. Wie bereits erwähnt, ist ein konsequentes Übermalen der Sprayereien wichtig. In der Umsetzung der Motion Müller werden, Sprayereien und Schmierereien umgehend in Ordnung gebracht; die Verantwortung liegt dabei bei den Stadtbauten, die Meldungen laufen via Hausabwarterschaft und via Schulleitungen. Es gibt Hotspots an den Schulen, aber wir haben auch ein grundsätzliches Problem mit Vandalismus und Nachtruhestörung in den Anlagen. Das war der Grund für die richterlichen Verbote von abends 22 Uhr bis morgens 6 Uhr. Es braucht zwingend ein richterliches Verbot, damit eine Kontrolle stattfinden kann. Leider ist es so, dass ein Verbot alleine nichts nützt, es braucht Kontrollen. Wir machten sie mit der Securitas und fuhren gut damit. Bezüglich der Kosten ist zu sagen, dass wir diese durch die Stadtbauten in Erfahrung brachten. Ich selber finde sie auch sehr hoch. Aber ein richterliches Verbot muss beantragt werden und nur eine Tafel ist nicht ausreichend. Die Stadt Bern hat sehr viele Kindergarten- und Schulanlagen. Das geht

ins Geld – anders als bei einer kleineren Gemeinde wie Ostermundigen. Es müssen bei den einmaligen Investitionen geringere Kosten angestrebt werden, als sie im Vorstoss aufgelistet werden. Bezüglich der Präventionsarbeit ist zu sagen, dass es vielfach nicht Schüler der jeweiligen Schulen sind, die dort in der Nacht ihr Unwesen treiben, sondern Jugendliche, die die obligatorische Schulpflicht hinter sich haben und durch die Präventionsarbeit an Schulen nicht mehr erreicht werden. Betreffend der aufsuchenden Jugendarbeit in der Innenstadt wiesen wir beim Vorstoss damals darauf hin, dass es sich bei den Verursachern der Verunreinigungen oftmals um Jugendliche handelt, die in Bern in den Ausgang gehen. In diesem Perimeter ist aufsuchende Jugendarbeit relativ schwierig. Pinto hat den Auftrag auf diese Jugendlichen zu achten. Wir haben eine Ermächtigung vom Kanton für den Ausbau der aufsuchenden Jugendarbeit, da besteht ein Handlungsbedarf. Nach Meinung des Gemeinderates ersetzt dies aber nicht die Notwendigkeit von richterlichen Verboten und damit verbundenen Kontrollen in den Schulanlagen. Der einzige Grund, wieso der Gemeinderat den Vorstoss nicht als Motion annimmt, liegt bei den Finanzen. Sowohl einmalige wie wiederkehrende Kosten sind der Grund, warum der Gemeinderat ein etappenweises Vorgehen beabsichtigt. Ich bitte den Rat dem Vorschlag des Gemeinderates zu folgen.

Motionär *Peter Bühler* (SVP): Wir wandeln die Motion in ein Postulat um.

Beschluss

1. Die Motionärin Fraktion SVPplus wandelt die Motion in ein Postulat um.
2. Der Stadtrat stimmt dem Vorstoss als Postulat zu (45 Ja, 9 Nein, 1 Enthaltung).

4 Interpellation Fraktion SVP/JSVP (Thomas Weil, SVP): Es bestehen diverse Fragezeichen und Ungereimtheiten bei der bevorstehenden Überbauung Bitziusstrasse 17/Haspelweg 51 – wie verhält sich der Gemeinderat dazu?

Geschäftsnummer 08.000324 / 09/020

- Der Stadtrat lehnt den Antrag auf Diskussion ab (8 Ja, 48 Nein, 2 Enthaltungen). -

Der Vorsitzende *Urs Frieden*: Ich weise darauf hin, dass ein Drittel der Anwesenden der Diskussion zustimmen muss, damit sie gewährt wird. Der Interpellant erhält das Wort für eine kurze Erklärung.

Interpellant *Thomas Weil* (SVP) für die Fraktion SVPplus: Es freut mich, dass ein Interesse an der Diskussion besteht. Ich denke aber, dass die Antwort sehr ergiebig ist. Im Sinne der Effizienz des Rates kann die Diskussion hier weggelassen werden, denn alles Nötige kann nachgelesen werden. Grundsätzlich können wir hier ja nichts mehr ändern, das war auch nicht die Idee dieses Vorstosses. Es ist ein Geschäft des Wohnbaufonds. Es hat aber eine politische Dimension und es ist zu bedenken, dass dieses Bauvorhaben keine sehr gute Vorlage ist, angesichts der Tatsache, dass in diesem Umfeld 1400 Wohnungen entstehen. Luzius Theiler (der die Diskussion wünschte) kann aber noch einen Vorstoss einreichen, der dieses Thema nochmals aufgreift.

Beschluss

Die Interpellantin Fraktion SVPplus ist mit der Antwort teilweise zufrieden.

5 Interpellation Fraktion FDP (Christoph Zimmerli): Kader in der Stadtverwaltung – wie stellt der Gemeinderat die Attraktivität von Kaderstellen sicher?

Geschäftsnummer 08.000322 / 09/019

- Der Stadtrat stimmt den Antrag auf Diskussion zu (32 Ja, 12 Nein, 1 Enthaltung). -

Interpellant *Christoph Zimmerli* (FDP) für die FDP-Fraktion: In den letzten Jahren ist es zunehmend schwierig geworden, anspruchsvolle Kaderstellen der Stadtverwaltung mit entsprechend qualifizierten Mitarbeitenden zu besetzen. Besonders akzentuiert hat sich dieses Problem in hoch qualifizierten Berufen im Bau- und Ingenieurwesen, im Gesundheitswesen und in der Finanzadministration. Dies führte dazu, dass mehrere Führungspositionen während längerer Zeit nicht besetzt werden konnten. Vereinzelt mussten Stellenbesetzungen mit Mitarbeitenden vorgenommen werden, die das Anforderungsprofil nicht vollumfänglich erfüllten. Dies wiederum hat zur Folge, dass mit zeit- und kostenintensiven Entwicklungsmassnahmen die Defizite ausgefüllt werden müssen. In Abteilungen, die nicht von entsprechend qualifizierten Chefs geführt werden, kommt es vermehrt zu Arbeitskonflikten. Wer sich in diesem Gebiet auskennt, weiss, welche Zusatzkosten Arbeitsstreitigkeiten verursachen.

Wie zu vermuten war, hat der Gemeinderat in seiner fundierten Antwort auf meine Interpellation bestätigt, dass wir ein Lohnproblem bei Kaderstellen in der Stadtverwaltung haben. Der Gemeinderat kommt zum besorgniserregenden Schluss, „dass die Stadt keine konkurrenzfähigen Kaderlöhne anbieten kann“.

So weisen bereits die Lohnvorstellungen zwischen Stellenbewerbern und Stadt erhebliche Differenzen auf. Wo bleibt hier die Attraktivität? Kommt es trotzdem zu einer Anstellung, bleibt der Stadt nichts anderes übrig, als die Kader in der Leistungsklasse, der höchsten Stufe einzureihen. Dies hat zur Folge, dass keine Lohnentwicklung mehr folgt und der Kadermitarbeitende über Jahre den gleichen Lohn erhält. Wo bleibt hier die Entwicklungsperspektive? Schliesslich existieren im Vergleich zur Privatwirtschaft auch keine monetären Nebenleistungen, was die Lohnattraktivität zusätzlich mindert. Wo bleibt das Anreizsystem? Verschärft wird die Situation dadurch, dass die Kaderlöhne der Stadt Bern gegenüber Bund und Kanton in letzter Zeit massiv an Attraktivität verloren haben. Während der höchste Lohn im Bund 360 000 Franken und im Kanton 237 000 Franken ausmacht, sind wir in der Stadt Bern bei 200 000 Franken. Will man auf den regionalen Arbeitsmarkt abstellen, so ist bereits offensichtlich, dass die Konkurrenzfähigkeit der Stadt Bern bei den Kaderlöhnen fehlt. Weiter verschärft wird die Situation dadurch, dass in vergleichbaren Städten, deutlich höhere Gehälter bezahlt werden. Die provinzielle Betrachtungsweise des Gemeinderates, wonach für den Lohn nur die Region massgeblich sei, mag für subalterne Funktionen zutreffen, für Kader aber nicht.

Die Gründe für den Verlust der Konkurrenzfähigkeit sind einfach gefunden: Die Nullrunde beim Teuerungsausgleich im Zusammenhang mit den Haushaltsverbesserungsmassnahmen und das Einfrieren der Lohnobergrenze bei 200 000 Franken. Dagegen ist folgende konkrete Massnahme zu ergreifen: Das Lohnsystem mit der Lohnobergrenze von 200 000 Franken muss abgelöst werden. Für ein Gemeinwesen wäre es eine vernünftige Lösung, die feste Obergrenze abzuschaffen und das Verhältnis zwischen höchstem und tiefstem Lohn festzulegen. Somit kommt es nicht zu grossen sozialen Unterschieden wie in gewissen Branchen der Privatwirtschaft. Eine neue, höhere Obergrenze einzuführen, wäre aber genauso falsch, weil damit das Problem nur zeitlich verlagert würde.

Der Gemeinderat attestiert, es sei an der Zeit Überlegungen zur Ablösung des aktuellen Systems anzustellen. Tut er es nicht von sich aus, werden wir dies mit einer Motion verlangen und die Änderung des Personalreglements anstreben.

Wer mit Hinweis auf die aktuelle Finanzkrise entgegenhalten sollte, dies sei nicht der richtige Zeitpunkt, handelt genau so populistisch wie die Initianten der Initiative „200 000 sind genug“. Es mag zwar sein, dass sich in den nächsten Monaten wieder vermehrt Kader finden werden, die bereit sind für diese Löhne zu arbeiten. Längerfristig verbessert sich die Situation aber sicher nicht. Die Drohung, Löhne weiter zu senken, die der Presse zu entnehmen war, ist verantwortungslos und zeugt von einem fragwürdigen Staatsverständnis. Es ist nie der richtige Zeitpunkt, unpopuläre Massnahmen zu ergreifen. Wer aber Verantwortung für eine effiziente und gut geführte Stadtverwaltung übernehmen will, muss jetzt handeln und das Personalreglement entsprechend anpassen.

BAK-Präsidentin *Annette Lehmann* (SP): Zu Ihrer Information erwähne ich hier, dass die BAK seit über einem Jahr an diesem Thema arbeitet. 2008 war es eines unserer Schwerpunktthemen, wie Sie auch dem Jahresbericht der BAK werden entnehmen können, der im Stadtrat traktandiert sein wird. Wir befragten alle Direktionen zu den Kaderlöhnen und sind nun daran, die Resultate zu bearbeiten.

Fraktionserklärungen

Beat Zobrist (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Wir schliessen uns der Argumentation des Interpellanten generell an und danken dem Gemeinderat für die differenzierte Antwort. Die Lohnfrage ist eine verwirrende Angelegenheit – was ist gerecht, was ist ungerecht? In den verschiedensten Branchen, Berufen und Firmen treiben die Lohndifferenzen schlimmste Blüten. Ein interessantes Beispiel bietet der Streik der Hausärzte. Eine der Forderungen war eine bessere Entschädigung. Es war zu lesen, dass das AHV-pflichtige Einkommen eines Hausarztes 197 000 Franken beträgt. Im Vergleich mit der Stadtverwaltung wird ersichtlich, dass ungefähr ein Dutzend Leute über 193 000 Franken liegen, was zu der Meinung veranlassen könnte, es sei in diesem Falle nicht gar so schlecht. Wo soll eine Stadtverwaltung die Grenze setzen? Nach meiner Meinung reichen 120 000 Franken längstens zum Leben. Aber die Frage stellt sich anders. Wir stellen hohe Ansprüche an unsere Kader. Wir beschäftigen bestausgebildete Leute, wir wollen Leute mit Führungserfahrung und Erfolgsausweis, die ein berufliches Beziehungsnetz mitbringen. Die Stadt kann sich darum nicht daran orientieren, was ein Spitzenbewerber oder eine Spitzenbewerberin für ein gutes Leben braucht, sondern daran, was die Konkurrenz den Bewerbenden bietet. Privatwirtschaft, sowie Bund und Kanton liegen bei den Kaderlöhnen alle höher. Obwohl sich unsere Fraktion grundsätzlich für kleine Löhne einsetzt, können wir vor der Realität nicht die Augen verschliessen. Wir alle wollen weiterhin eine effiziente und qualitativ hervorragende Stadtverwaltung und sehen ein, dass der heutige Deckel nicht ewig auf diesem Topf bleiben kann.

Hasim Sancar (GB) für die GB/JA!-Fraktion: Uns ist bekannt, dass die Kaderlöhne in gewissen Bereichen der städtischen Verwaltung ein Problem darstellen. Vor allem bei den Ingenieuren und Ingenieurinnen stösst die Verwaltung bei der Rekrutierung von neuem Personal offenbar an ihre Grenzen. Man darf aber nicht vergessen, dass zu wenige Ingenieure ausgebildet werden. Das Problem kann also nicht durch die Erhöhung der oberen Gehaltsgrenze gelöst werden. Im Gross- und Nationalrat reichten unsere Parlamentarier und Parlamentarierinnen diverse Vorstösse für die Förderung der Ingenieure ein. Die aktuelle Grenze der Löhne mit eingerechneter Teuerung liegt bei über 220 000 Franken. Das ist bestimmt kein schlechter Lohn in Anbetracht der Tatsache, dass die ganze Welt in einer schweren Wirtschaftskrise steckt und viele Menschen mit Arbeitslosigkeit konfrontiert sind oder bald sein werden. Wir möchten nicht populistisch sein, dennoch fällt es uns schwer ohne genauere Kenntnis der Auswirkungen in dieser Frage Hilfe zu leisten. Der Vergleich mit der kantonalen Gehaltsklas-

sentabelle zeigt, dass Stadt und Kanton nicht weit voneinander liegen. Im Kanton erreicht ein Generalsekretär (Gehaltsklasse 30, Stufe 80) einen Maximallohn von 236 000 Franken. Eine Gehaltsklasse weiter unten (29) beträgt der Maximallohn 224 000 Franken. Das liegt im Bereich der obersten städtischen Lohnklasse. Daher lässt sich eigentlich nicht behaupten, die Stadt sei gegenüber dem Kanton massiv im Hintertreffen. Dazu kommen die Sozialleistungen der Stadt Bern, die besser sind als die des Kantons.

Wenn schon muss auch bei den unteren Lohnklassen eine Anpassung stattfinden. Es geht nicht, die Grenze nach oben zu schieben, während die unteren Lohnklassen gleich bleiben. Die Konsequenzen einer solchen Anpassung für die Stadtkasse sind uns nicht bekannt. Deshalb sind wir bei der Erhöhung der Kaderlohngrenze zurückhaltend. Die BAK bearbeitet diese Frage. Wenn entsprechende Fakten auf dem Tisch sind, werden wir uns dazu äussern. Zum aktuellen Zeitpunkt und ohne gute Daten sind wir gegenüber der monierten Anpassung der Lohngrenze nach oben kritisch eingestellt.

Peter Künzler (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Das Anliegen der Interpellation erachten wir als wichtig und die aufgeworfenen Fragen als berechtigt. Wir finden auch, dass der Gemeinderat in seiner Antwort zu Recht einräumt, dass im Moment eine fixe Grenze besteht, wenn man nicht akzeptieren will, dass Direktionsmitglieder der Stadt weniger als ihre Untergebenen verdienen. Die politisch gewählten Direktionsmitglieder, also Gemeinderäte und Gemeinderätinnen, tragen nicht nur eine stufengerechte Arbeitsbelastung, sondern zusätzlich das Risiko der Nichtwiederwahl und es ist nicht akzeptabel, dass ein Gemeinderatsmitglied weniger als die höchsten Spitzenbeamten verdient. Der Grund für den für die Stadt schädlichen Missstand liegt in einer seinerzeit populistischen Initiative aus dem Bereich des Rechtsausserfreisinns, der in seinem alten „Mehr Freiheit weniger Staat“ – Reflex handelte, dem die Bevölkerung folgte. Wir finden, dass diese Initiative, gegen die wir uns zusammen mit der überwältigenden Mehrheit des Stadtrates immer ausgesprochen hatten, unüberlegt und kurzfristig war. Jetzt stehen wir vor deren Folgen. Die Fraktion GFL/EVP weiss, es handelt sich hier um eine Interpellation, wir erklären aber jetzt schon, dass wir alle konstruktiven Vorschläge zur Behebung dieses Missstandes unterstützen.

Beschluss

Die Interpellantin Fraktion FDP ist mit der Antwort teilweise zufrieden.

6 Motion Fraktion FDP (Karin Feuz-Ramseyer/Christoph Zimmerli, FDP): Gesamtheitliche Planung Matte jetzt!

Geschäftsnummer 08.000274 / 09/032

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 11. Februar 2009

Motionär *Christoph Zimmerli* (FDP) für die FDP-Fraktion: Die Motion bezweckt, die verschiedenen anstehenden Bauprojekte in der Matte – zur Hochwasserschutzproblematik, der Begegnungszone und falls notwendig der Polleranlage – aufeinander abzustimmen. Damit wären mit den verschiedenen Teilprojekten unnötig entstehende Mehrkosten zu verhindern. Einzelne in der Motion erwähnte Bedenken werden in der gemeinderätlichen Antwort nicht bestritten. So wird anerkannt, dass fortan mit Umwegfahrten durch die angrenzenden Quartiere zu rech-

nen ist. Diese Bedenken werden aber den angeblich übergeordneten Interessen, nämlich der Unterbindung des Autoverkehrs durch die Matte mittels Errichtung einer Polleranlage, untergeordnet. Die negativen Auswirkungen der Polleranlage seien verkraftbar und verhältnismässig. Andere Bedenken, wie die Anliegen der 62 Einsprechenden und die Interessen der ortsansässigen KMU finden keine Berücksichtigung und bleiben schlicht unerwähnt.

Die Antwort erinnert mich mehr an die mir von Anwohnern vorgelegten Einsprachenentscheide der Regierungsstatthalterin als an eine politische Antwort des Gemeinderates. Folgende zentrale Fragen bleiben ohne Antwort: Was sind das für Parkplätze auf der Westseite des Pollers (Parkdauer, Kosten)? Wie viele sind es? Wohin werden diese bei der Umgestaltung der Aarstrasse verlegt? Was kostet der Betrieb der Polleranlage pro Jahr? Ist es sicher, dass die Anlage auch in Notfällen und bei Überschwemmungen tadellos funktioniert? Weiter ist unverständlich, wieso den Mitarbeitenden der ortsansässigen Unternehmen kein Einfahrtbadge abgegeben werden soll. Dadurch werden die KMU in der Matte Einbussen erleiden.

Auf das Anliegen der Motion, die Koordination der zeitlich gestaffelten Bauprojekte in der Matte, wird kaum eingegangen. Der Gemeinderat will offensichtlich die Polleranlage unabhängig vom Hochwasserprojekt errichten und später weiterschauen.

Eine vor rund einer Stunde zugegangene Verfügung des Rechtsamtes der Baudirektion des Kantons Bern bestätigt, dass wir mit unseren Anliegen und Bedenken nicht falsch liegen. Hierin werden zahlreiche formelle Mängel gerügt: „Es wird festgestellt, dass die publizierte und verfügte Verkehrsanordnung mit der geplanten Signalisation nicht übereinstimmt. Auch die Wirkung des Teilfahrverbots ist ohne genaue Perimeterangaben unklar. Für welche Perimeter die Teilfahrverbote in der Matte gelten sollen, ist missverständlich. Aufgrund der unpräzisen Verkehrsanordnung bestände in einem Streitfall Rechtsunsicherheit.“ Und weiter: „Nach einer summarischen Überprüfung wird zudem festgestellt, dass die zu bewilligenden Baugesuchspläne unvollständig sind.“ Das will heissen, dass in der Sache noch nichts entschieden ist und es noch eine Weile dauert. Diese Zeit ist zu nutzen, um eine sinnvolle und für alle Anwohner vernünftige Lösung zu finden.

Fraktionserklärungen

Tanja Sollberger (GLP) für die Fraktion GLP: Die Motion fordert eine ganzheitliche Planung für die Matte. Es geht aber in dem Vorstoss eher um die geplanten Poller und eine Verzögerungstaktik zu deren Bau statt um Ganzheitlichkeit. Es ist möglich, die Fragen der Poller und des Durchgangsverkehrs losgelöst von der Hochwasserproblematik zu diskutieren. Das wichtigste Anliegen der Bewohner und Bewohnerinnen der Matte ist die Verminderung des Durchgangsverkehrs, bei gleichzeitiger Zugänglichkeit, beispielsweise für Besuchende, die auch ohne Badge möglich sein soll. Die bestehende Situation ist unbefriedigend. Trotz Fahrverbot fahren täglich rund 2500 Fahrzeuge ohne Berechtigung durch das Quartier. Die Unterbindung dieses unnötigen Durchgangsverkehrs kann mittels zweier Massnahmen erreicht werden: Dem Fahrverbot als weicher Massnahme und der Sperrung als harter Massnahme. Das Fahrverbot wäre sinnvoll und zu bevorzugen, wenn die zuständigen Behörden den Willen zeigten, dieses auch strikt zu überwachen. Die ständige Kontrolle der illegalen Durchfahrten ist aber unverhältnismässig teuer. Diese Lösung funktioniert offensichtlich nicht. Somit bleibt nur die Version einer physischen Sperrung zielerfüllend, also die harte Massnahme. Das Anliegen der Bewohner und Bewohnerinnen ist mit der vorgesehenen Lösung einer Sackgasse optimal erfüllt. Unsere Fraktion gewichtet dieses Anliegen höher als die Interessen der Einsprechenden. Wir sehen dies weder als Eingriff in die Wirtschaftsfreiheit, wie von Einsprechenden und Motionär beanstandet, noch stellen wir einen direkten Zusammenhang mit dem Hochwasserschutz fest. Die vorgesehene Begegnungszone erscheint uns ebenso wenig tangiert. Die Steuerung des Durchgangsverkehrs mittels Wohn- und Begegnungszone erachten wir als

gefährlich – vor allem für Kinder. Zu Punkt 1: Hoffentlich beginnt die Stadt erst mit der Ausführung des Projektes, wenn sämtliche Rechtsmittelverfahren rechtmässig erledigt sind, was noch nicht der Fall ist. Diesen Punkt erachten wir nicht als motionswürdig. Zu Punkt 3 dieses Projekts erhoffen wir uns die konsequente Kontrolle der Verkehrsregelungen. Während wir diesem Punkt zustimmen, lehnen wir die zweite Forderung ab. Die Projekte um die quartier-spezifischen Aspekte des Hochwasserschutzes und der Schutz- und Rettungsorganisationen, sowie der Anliegen der Bevölkerung und ortsansässigen KMU sollen nicht nochmals neu aufgelegt werden. Falls die Motion als Ganzes überwiesen werden soll und nicht gewandelt wird, lehnen wir sie ab.

Patrizia Mordini (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Unsere Fraktion begrüsst die von der Stadt geplanten Massnahmen wie den Poller zur Entlastung des Mattequartiers sehr. Wir sind überzeugt, dass die Planungen zur Matte ganzheitlich anzuschauen sind. Das wichtigste Ziel ist die erhöhte Lebensqualität der Quartierbewohnerinnen und -bewohner, die mit der Reduktion des motorisierten Individualverkehrs zusammenhängt. Für die Bewohnerinnen und Bewohner des Mattequartiers ist der andauernde und starke Durchgangsverkehr trotz bestehendem Fahrverbot sehr lästig. Die motorisierten Fahrzeuge sind ein Sicherheitsrisiko und verursachen Lärm- sowie ökologische Belastungen. Eine nicht kleine Zahl motorisiert Verkehrender hält sich einfach nicht an Fahrverbote und Zubringerdienst. Besonders zu Stosszeiten ist die Situation prekär – vor allem für Schulkinder und andere schwächere Verkehrsteilnehmende. Neben Sicherheitsaspekt und Lärmbelastung geht es auch um den Ausbau des öVs. Es ist vordringlich, dass die Matte gut und regelmässig erschlossen ist, wie wir dies zum Beispiel mit dem Vorstoss von Beni Hirt forderten. Dieser verlangte den Ausbau der Busfahrten in die Matte. Die RVK arbeitet an der Vereinbarkeit der verschiedenen Interessen. Auf eine rasche Umsetzung ist dabei zu hoffen.

Es geht hier nicht um eine Pollerdiskussion. Für die Fraktion SP/JUSO braucht es aus ganzheitlicher Sicht mehrere Massnahmen fürs Mattequartier, um die Lebensqualität zu erhöhen. Die Matte soll mit gutem Grund eine Polleranlage erhalten. Diese Massnahme ist eingebettet in ein grosses Ganzes. Lebensqualität beinhaltet für uns: 1. Weniger motorisierten Individual-Durchgangsverkehr. 2. Mehr Sicherheit auf den Strassen der Matte. 3. Bessere Luftwerte und weniger Lärmbelastung. 4. Den Ausbau des öVs. 5. Nicht zuletzt einen optimalen mittel- und langfristigen Hochwasserschutz.

Bei der Haltung zum vorliegenden Vorstoss der FDP geht es im Grunde um eine Interessenabwägung: Die geplante Polleranlage und die weiteren geplanten Massnahmen bedeuten für einige eine Veränderung und eine Umstellung der Gewohnheiten. Diese Massnahmen sind jedoch zentral und ermöglichen die Erhöhung der Lebensqualität für die Bewohnenden und für Nutzende der Matte. Unsere Fraktion will diese Interessen wahren. Darum lehnen wir die Motion in allen Punkten ab. Eine Umwandlung zum Postulat lehnen wir ebenfalls ab.

Aline Trede (GB) für die Fraktion GB/JA! Wir sprechen einerseits vom unerwünschten Durchgangsverkehr, gegen den man andererseits nicht wirklich Massnahmen ergreifen will. Das erscheint inkonsequent und verwirrend. Klar muss die Planung des Hochwasserschutzes mit der Verkehrsplanung abgestimmt werden. Die beiden Varianten dazu werden ja erst noch behandelt. Punkte 1 und 3 sind selbstredend, die Antwort des Gemeinderates ist klar. Zu Punkt 2 hat sich unsere Fraktion immer für eine Polleranlage geäussert, die eine richtige und gute Lösung darstellt. Das Problem der Motorradfahrer kann gelöst werden, indem man einfach aufs Velo umsteigt. Eine weitere Verzögerung der Umsetzung bringt nichts, ausser alljährlich wiederkehrenden derartigen Vorstössen. Wir folgen dem Gemeinderat und lehnen die Motion ab.

Daniel Klauser (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Das Positive zuerst: Motionärin und Motionär anerkennen die Existenz des Problems, dass die Matte diesen unerwünschten Durchgangsverkehr verzeichnet. Bei der Frage, wie das Problem in den Griff zu bekommen ist, gehen unsere Meinungen aber auseinander. Die Erfahrungen zeigen, dass die Kontrolle des Durchgangsverkehrs sehr aufwendig ist. Die Durchsetzung des Durchfahrverbotes bedingt fast lückenlose Kontrollen durch die Polizei und das wird allzu teuer. Der Gemeinderat evaluierte bauliche Massnahmen und kam zum Schluss, die vorliegende Variante sei die beste. Das nun laufende Baubewilligungsverfahren ist durch die Garantie des rechtlichen Gehörs langwierig. Wir erachten es nicht als sinnvoll, dieses mit einem politischen Entscheid zu behindern. Wir lassen den Dingen jetzt besser ihren Lauf.

Jimmy Hofer (parteilos) für die Fraktion SVPplus: Ich muss bemerken, dass alle Vorredner nicht in der Matte wohnen und von daher keine Ahnung haben. Ich wohne seit 1979 in der Matte und war Mitglied des Matteleists und Mitbegründer von IG Matte. Ich weiss also, wovon ich rede. Die Lebensqualität im Mattequartier ist sehr hoch: Wir haben 4 Beizen und im Moment noch 2 Läden, ja sogar eine Post. Wenn man aber das Quartier durch einen Poller zur Sackgasse macht und abriegelt, wird die Post weggehen. Sie sagt schon heute, dass sie von den Mattebewohnern allein nicht leben kann. Die Matte war noch nie ein selbstständiges, rein von sich aus lebensfähiges Quartier. Schon in Casanovas Zeiten waren wir darauf angewiesen, dass die Leute in die Matte herab kommen. Man kann da nicht einfach eine Sackgasse errichten. Ein Poller heisst in den Köpfen der Leute „Ich kann nicht mehr in die Matte hinab gehen“. Es gibt andere Wege die Matte vom Verkehr zu beruhigen. Das Durchgangsproblem mit dem Verkehr haben wir, weil die Stadt vom Inselspital bis zum Ostring quer und längs für den Verkehr abgesperrt ist und nur noch das kleine Schlupfloch durch die Matte besteht. Das ist nicht ein Problem der Matte, sondern ein ideologisches Problem, das diese Stadtregierung geschaffen und uns aufgedrängt hat. An das bestehende Zubringersystem hält sich verständlicherweise niemand von der Spezies Autofahrer, die man das ganze Jahr über abzockt und drangsaliert, mit Bussen belegt und verfolgt. Da kann man nicht auch noch von ihnen verlangen, nicht mehr durch die Matte zu fahren.

Innerhalb der Matte führten wir grosse Diskussionen, wobei es immer hiess, der Matteleist befürworte den Poller. Aber dieser Matteleist löste sich inzwischen in Wohlgefallen auf. Nicht zuletzt geschah dies aufgrund der Tatsache, dass er völlig an der Bevölkerung vorbei politisiert hatte. Es liegen 62 Einsprachen gegen den Poller vor, das sind 30 mehr als beim Wankdorfstadion. Wir sammelten 400 Unterschriften gegen den Poller, was aber niemanden zu beeindrucken scheint. Man will den Poller, wohl aus ideologischen Gründen. Wir liessen nichts unversucht, um klar zu machen, dass an den Anliegen der Mätteler vorbei politisiert werde, fanden aber kein Gehör. In der Matte ist der Poller nicht mehrheitsfähig. Wir wollen eine mehrheitsfähige Lösung – nämlich die Begegnungszone. Bei Tempo 20 bleibt der Lärmpegel niedriger, als wenn man wie heute über die Pflastersteine holpert. Dabei ist zu sagen, dass die Matte ein verkehrstechnisch sicherer Ort ist. Laut Auskunft der Stadtpolizei ereignete sich seit 1959 in der Matte kein Unfall mehr, nie wurde ein Fussgänger angefahren oder touchiert. Man kann da nicht von sicherer machen sprechen, die Matte ist sicher. Ein paar bauliche Massnahmen, beispielsweise eine Verengung wie in der Kasernenstrasse würden durchaus funktionieren. Das wäre eine mehrheitsfähige Lösung. Nochmals, ich spreche als Mätteler und habe den ganzen Prozess dieser Restriktionen mitverfolgt, war in den Kommissionen und an den Mitwirkungsverfahren beteiligt. Das Nachfahrverbot ist ein Hohn. Wir als Motorradklub sind seit 30 Jahren mit unserem Klublokal mitten in der Matte niedergelassen. Dahin gehen wir sicher nicht zu Fuss oder mit dem Fahrrad. Ein solcher Beschluss eines Gemeinderates kann nicht ernst genommen werden. Ich plädiere nicht für diese Motion. Sie ist nicht die beste Lösung, weist aber in die richtige Richtung. Wir werden sie annehmen. Ich werde selber noch

eine Motion eingereicht und zwar für eine Begegnungszone. So kann man den Verkehr in der Matte beruhigen, aber so, dass sie immer noch erreichbar bleibt für alle Gewerbler, alle Anwohner und Besucher. Aus der Matte darf keine Sackgasse gemacht werden. Wir wollen in der Matte von beiden Seiten her erreichbar bleiben.

Nebenbei sei gesagt, dass ich heute von meinem Anwalt Bericht zu unseren Einsprachen erhielt. Teilweise bekamen wir recht. Die Stadt hat die Baugesuche sehr schlampig eingereicht, die Pläne und die Situation mit den Verkehrstafeln sind unkorrekt usw. Das Gericht beschied uns, dass ein Fahrverbot ein Fahrverbot ist und nicht, wie es von den Juristen und Juristinnen in den Kommissionen falsch interpretiert wurde, ein Einfahrverbot. Wer sich also um 24 Uhr noch innerhalb der Nachtfahrverbotszone befindet, darf bis morgens um 5 Uhr nicht mehr hinausfahren.

Einzelvotum

Dieter Beyeler (SD): Ich muss der SP/JUSO widersprechen. Wichtigstes Anliegen ist für die Mattebewohner nicht die erwähnte Lebensqualität, sondern ein wirksamer Hochwasserschutz. Unter dem Vorwand der Lebensqualität nimmt man einen erheblichen Umwegverkehr in Kauf, analog den Folgen des Pollers in der Hotelgasse, wo je nach Tageszeit pro Fahrzeug bis zu einer halben Stunde Umweg unnötig produziert wird. Die Leute, die solches befürworten, sind dann aber die Ersten, die am Rednerpult reklamieren, wenn wieder steigende CO₂-Werte gemessen werden. Je nach Thematik schlägt man sich auf die eine oder andere Seite um sich dort zu bedienen. Das sind hausgemachte Probleme und es wäre schön, wenn Sie sich definitiv für eine Variante entscheiden. Sie wollen aber beides und das geht nicht auf, das ist keine ehrliche Politik. Ich werfe Ihnen dies nicht zum ersten Mal vor, aber Sie sind mir bis anhin eine Antwort schuldig geblieben.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt die Motion ab (24 Ja, 40 Nein, 1 Enthaltung).

7 Überbauungsordnung Obermatt/Wangenmatt: Gemeindeanteil an den Erschliessungskosten; Krediterhöhung

Geschäftsnummer 00.000234 / 09/011

Gemeinderatsantrag

1. Die Krediterhöhung für die Überbauungsordnung Obermatt/Wangenmatt: Gemeindeanteil an den Erschliessungskosten wird genehmigt. Vorbehalten bleiben Änderungen, die sich bei der Ausführung als richtig erweisen und den Gesamtcharakter des Vorhabens nicht verändern.
2. Für die Ausführung wird der zulasten der Investitionsrechnung, Konto I510-034, bewilligte Kredit von Fr. 700 000.00 um Fr. 320 000.00 auf total Fr. 1 020 000.00 erhöht. Beiträge Dritter werden zu Abschreibungszwecken verwendet.
3. Der Gemeinderat wird beauftragt, diesen Beschluss zu vollziehen.

Bern, 14. Januar 2009

PVS-Referentin *Edith Leibundgut* (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Ich spreche zuerst in einer Schönwetterfassung für die Kommission und anschliessend für die Fraktion.

Die Stimmberechtigten der Stadt Bern genehmigten im Jahr 2000 die neue Überbauungsordnung Obermatt/Wangenmatt. Es handelt sich um ein Gebiet im Westen von Bern, in der Nähe von Baumarkt und Porschezentrum. Durch die neue Ordnung drängte sich eine teilweise Umgestaltung der Zonen auf. Dafür sprach der Stadtrat den Erschliessungskostenkredit von 700 000 Franken. Der Gemeinderat gestaltete demnach den Moos- und den Stadtbach auftragsgemäss um. Die Renaturierung gelang sehr schön.

Der Gemeinderat stellt nun folgendes Kreditbegehren: Für Erschliessungskosten bewilligte der Stadtrat ursprünglich 700 000 Franken. Bei den Detailerschliessungskosten sind verschiedene Grundeigentümer beteiligt, welche die anfallenden Kosten nach damaliger Auskunft der Verwaltung und die unvorhersehbaren Anpassungen untereinander in einer Vereinbarung regeln. Diese Vereinbarung sieht für die Stadt Bern einen Anteil von 100 000 Franken vor. Dieser Betrag liegt nach Angaben der Kommission und des Gemeinderates in der Kompetenz des Gemeinderates und wurde von diesem auch genehmigt. Anscheinend haben wir dazu rechtens gar nichts zu entscheiden. Die Stadt hat weiter Vorleistungen im Wert von 220 000 Franken für Kunstbauten erbracht, die von den übrigen Vertragsparteien vollumfänglich zurückerstattet werden. Das Bruttoprinzip in unserer Buchhaltung erfordert aber trotzdem eine entsprechende Krediterhöhung. Dabei handelt es sich um eine rein rechnerische Angelegenheit ohne Folgekosten. In diesem undurchdringlichen Geschäft führten die Erklärungen der Verwaltung und der Exekutive dazu, dass die Kommission das Geschäft einstimmig genehmigte und zur Annahme empfiehlt.

Als Fraktionssprecherin der BDP/CVP muss ich Ihnen aber mitteilen, dass sich in der Fraktion zu diesem unseligen Geschäft viele Einwände meldeten. Wir überprüften den Bau- und Zahlensalat nochmals intensiv. Es ist schwierig, sich in diesem Wirrwarr den Durchblick zu verschaffen. Was soll diese Zahlenverwirrung? Sie verschleiert, dass die Stadt Bern entgegen der Vorgabe des Stadtratsbeschlusses vom 7. September 2000 und entgegen den Angaben bei der Volksabstimmung vom 26. November 2000 zusätzlich 100 000 Franken übernehmen muss. Gemäss Stadtratsvorlage und Abstimmungsbulletin hätten die Grundeigentümer die gesamten Kosten der Detailerschliessungsstrasse übernehmen sollen. Der Gemeinderat hätte eingestehen müssen, dass er zulasten der Steuerzahler weitere 100 000 Franken Erschliessungskosten übernahm, die eigentlich den Grundeigentümern anzulasten gewesen wären. Er handelte hier sowohl dem Kreditbeschluss des Stadtrates als auch dem Abstimmungsbulletin zuwider. Es wird einmal mehr – und das erscheint fast schon üblich – auch dieser Nachkredit erst dann beantragt, nachdem das Geld ausgegeben wurde. Das darf doch nicht auf diese Weise laufen! Unsere Fraktion will wissen, warum der Gemeinderat diesen schlechten Handel abschloss. Weiter fragwürdig bleibt die Gewährung eines Kredites von 220 000 Franken in Form von Leistungen an andere Grundeigentümer durch den Gemeinderat. Kann der Gemeinderat einfach so Kredite für Bauvorhaben von Externen sprechen? Wer gewährleistet denn die Solvenz dieser Kreditnehmer und die Höhe der Kredite? Unsere Fraktion legitimiert das Vorgehen des Gemeinderates in diesem Geschäft nicht und tadelt die unübersichtliche und chaotische Vorlage. Es ist fast ein Ding der Unmöglichkeit anhand solcher Grundlagen seriöse Entscheidungen zu fällen. Als Fraktion erteilen wir zu diesem Geschäft keine Decharge.

Fraktionserklärungen

Daniel Klauser (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Ich weise Sie nochmals darauf hin, dass dieses Geschäft in der Kommission einstimmig angenommen wurde. Auch handelt es sich nicht um ein undurchdringliches Chaos, da gingen keine Verschleierungen vor, alles lief sauber und korrekt. Ich lege dies nochmals dar: Als der Stadtrat im Jahr 2000 über den Kredit bestimmte, wurden 700 000 Franken bewilligt für die Fussgängererschliessung und die Umlegung von

Moos- und Stadtbach. Theoretisch hätte man schon damals über das Wissen verfügt, wie es denn mit den Strassenerschliessungen sein würde, das war vorhersehbar. Praktisch hängt die Erschliessung davon ab, welche Einigung mit den Investoren erzielt wird, wer kauft und wie die Einteilung der Baufelder aussieht. Nach dem Verkauf des grössten Baufeldes konnte man die Erschliessungsstrassen festlegen. Dabei stellte man fest, dass ein Teil dieser Erschliessungsstrassen – es geht um den in der Botschaft erwähnten Fuss- und Fahrradweg – einen gewissen öffentlichen Charakter hat und die Stadt demgemäss nach geltendem Recht dazu verpflichtet ist, einen Teil dieser Kosten zu tragen. Dieser Vorgang ist korrekt abgelaufen. Zum Punkt Vorfinanzierung: Bei der Festlegung der Detailerschliessung merkte man, dass eine Brücke über den Moosbach gebaut werden musste. Der Kanton machte die Auflage, die Brücke bereits zum Zeitpunkt der Bachrenaturierung zu bauen, damit das Gewässer nicht zwei Eingriffe durchmachen musste. Also baute man die Brücke schon zu diesem Zeitpunkt und das ist der Grund für die Vorfinanzierung. Bei einem Kreditantrag kann man nie alle Kosten vorhersehen. So war es schwierig, die in der jetzigen Krediterhöhung erscheinenden Kosten im Voraus zu erheben. Das ist kein Chaos, keine Verschleierung, geschweige denn eine Verschleuderung von Steuergeldern.

Mario Imhof (FDP) für die FDP-Fraktion: Unsere Fraktion hat das Geschäft untersucht. Es entsteht der Eindruck, dass da etwas nicht sauber und korrekt läuft. Das richtige Vorgehen wäre, zuerst nachzudenken, bevor man das Geld ausgibt. Wir schliessen uns der Meinung an, wie sie Edith Leibundgut kommentierte. Wir werden das nicht unterstützen.

Luzius Theiler (GPB-DA): Die Ausführungen von Edith Leibundgut werfen ein schlechtes Licht auf die Arbeit der Kommission. Dass unsere Kommissionen nicht optimal arbeiten, ist ein Eindruck, den ich nicht zum ersten Mal gewinne. Zu diesem Geschäft, das tatsächlich unübersichtlich ist, überlegte ich mir, ob die Stadt da Geld für Vorleistungen hineinsteckt, das teilweise vielleicht niemals mehr zurückkommt. Es ist ein typisches Wachstumsprojekt. Regula Rytz trifft dabei keine Schuld, sie war damals nicht verantwortlich. Das Projekt, von dem man sich erhoffte die Stadt um ein Stück zu vergrössern und Gewerbeland zur Verfügung zu stellen, ist unglücklich verortet. Auf Seite 2 liest man die Bilanz im „Überblick über den Realisierungsstand“: Parzellen 1, 4, 5 waren bereits vor der Vorlage überbaut, da wurde nichts bewirkt. Bei Baufeld 2 wurde ein Regenwasser-Rückbehaltungsbecken von Köniz realisiert, der Rest war ebenfalls schon vorher vorhanden. Für Baufeld 3 ist noch kein Vorhaben bekannt. Feld 6 wird zurzeit als Autoabstellplatz benutzt, ein künftiges Vorhaben ist nicht bekannt. (Das ist ein teurer Autoabstellplatz). Auf Baufeld 7 sind Firmen domiziliert, die es zum Teil dort schon vor dem Jahr 2000 gab, z.B. Vaucher. Bei Baufeld 8 entsteht eine Mehrfamilienhausüberbauung, das ist das einzige konkrete Resultat. In den Baufeldern 9 und 10 soll auch einmal gebaut werden. In der Abstimmungsbotschaft vom Jahr 2000 wurde versprochen, es entstünden etwa 100 neue Wohnungen und an die 300 neuen Arbeitsplätze. Die Frage drängt sich auf: Wie viel hat es denn aufgrund dieser Vorlagen und Vorleistungen nun wirklich gegeben? Wie viel des damals Versprochenen wurde realisiert? Ob es sich gelohnt hat, ist zu überlegen. Oder wollte man in einem Wachstumsglauben etwas erzwingen, das nicht klappte? Es ist nicht gerade der schönste Ort der Stadt Bern.

Nachdem die Kommissionssprecherin so viele Kritikpunkte erwähnte, die in der Kommission nicht abgeklärt wurden, kann ich dem auch nicht zustimmen.

Direktorin TVS *Regula Rytz* für den Gemeinderat: Es ist wichtig auf diese Vorwürfe zu kontern, weil sie stark am realen Geschehen vorbeigehen. Als Vorbemerkung: Es handelt sich um ein Geschäft aus dem Jahr 2000, beziehungsweise 2002. Damals wurde entschieden, die Wohn- und Arbeitsplatzentwicklung an diesem Ort zu realisieren. Seither arbeitet man an der

schrittweisen Umsetzung. Wir haben das im Stadtratsvortrag transparent aufgezählt. Luzius Theiler erklärte ebenfalls, was bis anhin geschah und was der Stand der Entwicklung ist. Heute geht es um eine Krediterhöhung, die eigentlich keine ist. Faktisch ist es eine finanzrechtliche Auflage, dass man das in diesem Moment einbringen muss, obwohl noch nicht alles umgesetzt ist. Nach dem Bruttoprinzip muss diese Höhe von Veränderungen dem Stadtrat vorgelegt werden. Edith Leibundgut sagt richtig, dass es sich um eine komplizierte Vorlage handelt. Es ist kompliziert im Nachhinein darzustellen, was alles entschieden wurde, was beabsichtigt war, was bereits realisiert wurde und wie sich die Finanzierungsquellen erschliessen. Daniel Klauser gab uns eine gute Zusammenfassung. Die Finanzdirektion prüfte all dies gründlich, das kann ich bestätigen. Die Abwicklung ist finanzrechtlich korrekt, die Darstellung ebenfalls. Es handelt sich beileibe nicht um unser kompliziertestes Geschäft, bei dem öffentliche Hand und Private gleichzeitig beteiligt sind. Das Finanzrecht des Kantons Bern, der Stadt und der Gemeinden ist kompliziert: Wir müssen die Kredite immer nach dem Bruttoprinzip holen, auch wenn wir wissen, dass es noch Subventionen gibt oder Partner, die so ein Gesamtprojekt – wie es auch in Brünnen läuft – mitfinanzieren. So ist es auch beim Hochwasserprojekt der Fall: Wir müssen das Geld nach dem Bruttoprinzip holen. Dass es gesetzlich vorgeschriebene Subventionierungstatbestände gibt, können wir in der Kreditberechnung nicht geltend machen. Wir müssen immer den Gesamtkredit holen, auch wenn wir am Schluss kaum städtisches Steuergeld beisteuern müssen. Das schreibt uns der unabänderliche finanzrechtliche Rahmen vor.

Bei der Siedlung Obermatt/Wangenmatt ist die Sache besonders kompliziert, weil verschiedene private Investoren in einem Infrastrukturvertrag mit der Stadt Bern und mit Köniz und via Renaturierungsfonds auch noch der Kanton und der Bund beteiligt sind. Auch die Renaturierung muss nach dem Bruttoprinzip in den Gesamtkredit eingerechnet werden, auch wenn es nicht die Stadt Bern zahlen muss. Faktisch geht es bei dieser Krediterhöhung, die eigentlich eine finanzrechtliche Krediterhöhung ist, um folgende zwei Hauptpunkte: Die Detailerschliessungsstrasse, die die Baufelder miteinander verbindet, und um eine Vorleistung, die die Stadt zugunsten der Investoren leistete. Die Bereiche werden immer wieder dahin gehend überprüft, ob die Strassen einen öffentlichen Nutzen haben oder ob es eine rein interne Erschliessung ist. Falls öffentlicher Nutzen vorliegt, muss die Stadt Bern daran zahlen. Das liegt in der Kompetenz des Gemeinderates, die 100 000 Franken wurden nachträglich so beschlossen. Das Geld ist nötig, damit man das Gebiet auch wirklich erschliessen kann. Für diesen Betrag ist dies ein recht günstiges Stadtentwicklungsprojekt. Nach dem Bruttoprinzip muss dies nun auf den Gesamtkredit angerechnet werden, auch wenn das in der Gemeinderatskompetenz liegt. Die von der Stadt erbrachte Vorleistung wird von den Investoren zu hundert Prozent zurückbezahlt werden. Auch das muss auf den Gesamtkredit aufgerechnet werden. Konkret geht es bei den genannten Kunstbauten um eine Brücke über den Bach. Der Kanton gab uns die klare Anweisung, dass die Brücke zusammen mit der Renaturierung des Baches gemacht werden muss, damit das Gewässer nicht zwei Eingriffe erdulden muss. Deshalb war eine Vorfinanzierung nötig. Das wird aber alles zurück erstattet, sodass die Stadt am Schluss keine Zusatzkosten trägt. Unter Punkt 7 des Stadtratsvortrages werden die noch zu erwartenden Beiträge von Dritten aufgezählt.

Erstens erhalten wir aus einem Infrastrukturvertrag Mehrwertabschöpfung im Rahmen von 421 800 Franken (die bereits eingegangen sind). Zweitens zahlen Bund und Kantone Subventionsbeiträge von 370 000 Franken. Drittens werden die 220 000 Franken Vorleistung ebenfalls zurückerstattet. Demnach muss die Stadt Bern am Schluss von diesem Bruttokredit faktisch gar nichts bezahlen.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt der Krediterhöhung zu (33 Ja, 19 Nein, 6 Enthaltungen).

8 Motion Fraktion SP/JUSO (Margrit Stucki-Mäder, SP) vom 22. August 2002: Das Gäbelbachtal als städtisches Erholungsgebiet sichern und aufwerten; 3. Fristverlängerung Punkte 1 und 4

Geschäftsnummer 02.000348 / 09/021

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zur Motion Fraktion SP/JUSO (Margrit Stucki-Mäder, SP) vom 22. August 2002: Das Gäbelbachtal als städtisches Erholungsgebiet sichern und aufwerten; 3. Fristverlängerung (Punkt 1 und 4).
2. Er stimmt einer Fristverlängerung um zwei weitere Jahre, d.h. bis Ende Dezember 2010, zu.

Bern, 14. Januar 2009

Beschluss

Der Stadtrat stimmt einer Fristverlängerung zur Erfüllung der Motion um zwei weitere Jahre, d.h. bis Ende Dezember 2010, zu.

9 Motion Dieter Beyeler/Lydia Riesen-Welz (SD): Vermüllung des öffentlichen Raumes (Kornhausplatz) verhindern

Geschäftsnummer 08.000152 / 08/383

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen. Er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.
2. Die Antwort gilt in diesem Fall gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 22. Oktober 2008

Beschluss

1. Der Motionär wandelt die Motion in ein Postulat um.
2. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich.
3. Die Stellungnahme des Gemeinderates gilt als Prüfungsbericht.

- Traktanden 11 und 12 werden vorgezogen. -

11 Motion Natalie Imboden (GB) vom 25. August 2005: Mehr grüne Kraft: Atomausstieg als Ziel – Beteiligungsstrategie überdenken; 2. Fristverlängerung

Geschäftsnummer 05.000403 / 09/076

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zur Motion Natalie Imboden (GB) vom 25. August 2005: Mehr grüne Kraft: Atomausstieg als Ziel - Beteiligungsstrategie überdenken; 2. Fristverlängerung.

2. Er verlängert die Frist zur Erfüllung der Motion bis Ende August 2009.

Bern, 25. März 2009

Beschluss

Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerungen zur Erfüllung der Motion bis Ende August 2009 zu.

12 Postulat Natalie Imboden (GB) vom 25. August 2005: Mehr grüne Kraft: Ausstieg aus Fessenheim: Unterstützung des trinationalen Atom-Schutzverbands; Fristverlängerung für Prüfungsbericht

Geschäftsnummer 05.000400 / 09/077

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zum Postulat Natalie Imboden (GB) vom 25. August 2005: Mehr grüne Kraft: Ausstieg aus Fessenheim: Unterstützung des trinationalen Atom-Schutzverbands; 2. Fristverlängerung.
2. Er verlängert die Frist zur Vorlage des Prüfungsberichts bis Ende August 2009.

Bern, 25. März 2009

Beschluss

Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerungen zur Vorlage des Prüfungsberichts bis Ende August 2009 zu.

10 Motion Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden/Urs Frieden, GB): ewb strategisch auf erneuerbare Energie statt Atomkraft ausrichten

Geschäftsnummer 08.000149 / 08/381

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.

Bern, 22. Oktober 2008

Motionärin *Natalie Imboden* (GB) für die Fraktion GB/JA!: Konkret geht es in dieser Motion darum, dass in Bern in Zukunft nur noch Strom aus erneuerbaren Quellen durch die Steckdosen fließen soll. Unsere Motion beinhaltet folgende drei Punkte: 1. Die sich momentan in Erarbeitung befindende Eigentümerstrategie soll dergestalt überarbeitet werden, dass sie dem entspricht, was in der Gemeindeordnung verankert ist, nämlich Atomenergie durch regenerierbare Ressourcen zu ersetzen. Wir wollen ewb beauftragen, sich schrittweise aus der Produktion und dem Verkauf von Atomenergie zurückzuziehen. Der Rückzug von ewb aus der Atomenergie soll spätestens auf den Ablauf der ordentlichen Lebensdauer des AKW Gösgen, wo der meiste Atomstrom für die Stadt Bern herkommt, abgeschlossen sein. 2. Wir wollen ewb beauftragen sich strategisch so auszurichten, dass der heutige Atomstromanteil einer-

seits durch höhere Verbrauchseffizienz, andererseits durch mehr produzierte erneuerbare Energien ersetzt werden kann. 3. Wir verlangen, dass das Unternehmen ewb sich künftig stärker mit anderen Stadtwerken vernetzt und zusammenarbeitet.

Die aktuelle Situation in der Stadt Bern sieht folgendermassen aus: In seiner Medienmitteilung vom 19. Februar kommunizierte ewb der Verbrauch in Bern liege bei 1054 Gigawattstunden (GWh) pro Jahr. Leider ist der Verbrauch im letzten Jahr um 2,7% gestiegen, was keine positive Entwicklung darstellt. 30,53% der 1054 GWh sind erneuerbar, d.h. aus Wasserkraft, Sonnenenergie und Biomasse – Windenergie gibt es im Portfolio von ewb leider noch nicht. Der nicht-erneuerbare Anteil beträgt 67%, davon sind 60% Atomenergie, der Hauptanteil stammt aus den AKW Fessenheim und Gösigen.

Erneuerbar statt atomar – das ist die Devise von GB/JA! Es geht hier darum, einen Richtungswechsel vorzunehmen. Für den Umbau sprechen folgende drei Punkte: 1. Atomkraft ist ein Risiko. Gerade am letzten Wochenende begingen wir den Gedenktag des Tschernobylunfalls. Auch wenn es für viele schon weit weg liegt, ruft uns das wieder in Erinnerung, dass AKWs nie sicher sind. Wir wissen um die Umweltproblematik. Beim Abbau von Uran ergeben sich Probleme, die Frage der Endlagerung bleibt weiterhin ungelöst. Es ist anzunehmen, dass auch Sie es nicht gerne sähen, wenn die Endlagerung in der Stadt Bern geplant würde. Alle anderen Standorte in der Schweiz sind auch nicht begeistert. 2. Es gibt Alternativen zum Atomstrom. Unsere Energiezukunft ist erneuerbar. Sogar das Szenario des Bundesamtes für Energie (BFE), das sogenannte Szenario IV E besagt, es sei keine Stromlücke zu befürchten, wenn gewisse Massnahmen ergriffen würden. Bereits heute kann man mit energieeffizienten Geräten den Stromverbrauch um ein Drittel senken. Die Technologien sind vorhanden, es braucht noch den politischen Willen und die Rahmenbedingungen. 3. Die erneuerbaren Energien sind vorhanden und sie bieten auch ein wirtschaftliches Potenzial. Der Chef vom WWF Schweiz, Hans-Peter Fricker, meines Wissens Mitglied der FDP, hat dies sehr genau vorge-rechnet. Er sagte, erneuerbare Energien seien eine Chance für den Wirtschaftsstandort Schweiz und hoffentlich auch für den Wirtschaftsstandort Region Bern. In Deutschland werden künftig mehr Arbeitsplätze durch die erneuerbaren Energien geschaffen als im Bereich der Autoindustrie (unabhängig von der Abwrackprämie). Die Zukunft liegt in den erneuerbaren Energien, da werden Arbeitsplätze geschaffen und Investitionen in Millionenhöhe ausgelöst. Genf, St. Gallen, Zürich, alle grossen Städte in der Schweiz investieren in erneuerbare Energien. Die Stadt Bern darf hier den Anschluss nicht verlieren, sondern muss sich sputen. Unsere Fraktion meint, jetzt sei der richtige Zeitpunkt Farbe zu bekennen – und diese Farbe kann nur grün sein. Wir wollen unsere Energiezukunft jetzt in die Hand nehmen und mit dieser Motion dem Gemeinderat ein Zeichen setzen. Unsere Energiezukunft ist erneuerbar, denn wir wollen in Zukunft nicht mehr auf das Klumpenrisiko der Atomenergie und die schwierige Situation ihrer Produktion setzen. Wir setzen auf erneuerbare Energien. Wir fordern nicht, dass der Ausstieg am heutigen Tag erfolgen soll, sondern er soll heute beschlossen werden. Der Ausstieg wird in den nächsten Jahren sukzessive gemacht werden müssen. Wir können heute den Einstieg in den Ausstieg beschliessen, aber es braucht Massnahmen. Es lassen sich immer Ausreden finden, der Zeitpunkt ist nie der richtige, es gibt immer Unmöglichkeiten. Wir wollen aber keine Zeit mehr verlieren, sondern jetzt entscheiden. Die Antwort des Gemeinderates finden wir sehr defensiv. Er schiebt seine Arbeit an der Eigentümerstrategie vor. Wir sind gespannt, was dabei herauskommt, finden aber, dies sei kein Grund jetzt nicht Klartext zu sprechen und sich klar für oder gegen erneuerbare Energien auszusprechen. Hier können jetzt wichtige Signale gesetzt werden. Der Presse war zu entnehmen, dass der CEO von ewb, Daniel Schafer, inzwischen auch der Meinung ist, dass der Ausstieg für 2039 durchaus realistisch sei und auch für ewb als Ziel gelten soll. Es hat hier ein Umdenken stattgefunden, das wir sehr begrüessen. Wir wollen aber eine ganz klare politische Aussage vom Stadtrat. Zum Schluss: Damit der Gemeinderat für die laufenden Diskussionen mit ewb für die Eigentümer-

strategie einen klaren Auftrag mitnimmt, wäre ein Ja zu dieser Motion ein wichtiges Signal. Es wurden zwei Fristverlängerungen gewährt zu Vorstössen, die in die gleiche Richtung gehen. Es sind Fristverlängerungen von Vorstössen, die wir schon vor mehreren Jahren einreichten, die jetzt Früchte zu tragen beginnen und hoffentlich zu einem guten Ende gelangen. Wir wollen ewb beauftragen schrittweise aus der Produktion und dem Verkauf von Atomstrom auszuweichen und dies mit erneuerbaren Energien zu ersetzen. Fazit: Die Atomkraft ist ein Klumpenrisiko für die Stadt Bern. Alternativen sind vorhanden, die wirtschaftlich sind, und diese wollen wir wahrnehmen. Bekennen wir heute Farbe und stellen wir den Energieschalter auf Grün! Die Zukunft ist erneuerbar!

Fraktionserklärungen

Michael Köppli (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Die Grünliberalen sind klar für einen Ausstieg aus der Atomenergie. Die Produktion von Atomstrom ist mit hohen, ja unkalkulierbaren Risiken verbunden. Die Lagerung der radioaktiven Abfälle bleibt schweizweit und international weiter ungelöst. Es ist unverantwortbar den kommenden Generationen einen strahlenden Abfallberg zu hinterlassen. Neben den ökologischen Problemen ist der Atomstrom aber auch nicht wirtschaftlich. Würde man die tatsächlichen Kosten für die Entsorgung, die Kosten für die Abschaltung eines Atomkraftwerkes und vor allem die Kosten für das ungedeckte Risiko im Atomstrom in die Stromkosten mit einrechnen, wäre der Atomstrom massiv teurer als heute, sogar absolut unwirtschaftlich. Man muss sich konkret vor Augen führen, was das bedeutet: Wir akzeptieren heute in der Schweizer Technologie ein potenzielles Risiko, das keine Versicherung zu tragen bereit ist. Das verzehrt den Wettbewerb im Energiesektor massiv und belastet namentlich die erneuerbaren Energien. Zudem ist es ein Affront gegenüber anderen Unternehmen in der Schweiz, die sämtliche Risiken versichern müssen. Wo bleibt da die Rechtsgleichheit? Bei der Atomenergie handelt es sich um eine riskante staatlich subventionierte Technologie, wegen der fehlenden Kostenwahrheit bei der Entsorgung und der Risikohaftung durch den Staat. Die Produktion von Atomstrom ist weder ökologisch noch ökonomisch nachhaltig. Nebenbei ist der Atomstrom auch keineswegs CO₂ neutral, wie das die AKW Lobby gerne behauptet, wenn sie sich das grüne Mäntelchen überstülpt. Sie können sich dazu über den Uranabbau in Afrika, beispielsweise in Namibia oder Nigeria informieren, speziell den damit verbundenen CO₂-Ausstoss. Die politischen Weichen müssen jetzt gestellt werden. Natalie Imboden erwähnte bereits das Szenario IV E des Bundes. Ein Ausstieg aus der Atomkraft ist möglich, ohne in einen Stromengpass zu geraten. Aber die Zeit drängt. Wir müssen vermehrt in Richtung Produktion von erneuerbaren Energien und Atomausstieg gehen. Wir dürfen national und international den Anschluss in diesem Sektor nicht verlieren. Im Gegenteil: Mit ihrem Know-how im Technologie- und Ingenieurbereich könnte die Schweiz zu einer Vorreiterin im internationalen Wettbewerb werden und sich so einen Standortvorteil verschaffen. Der Kanton Baselstadt ist ein positives Beispiel. Dieser deckt bereits heute 80% bis 90% seines Energiebedarfs aus erneuerbaren Energiequellen. Nehmen wir dies als Vorbild. Uns ist klar, dass wir nicht von heute auf morgen aus der Atomenergie aussteigen können. Es braucht aber zumindest Massnahmen im Bereich der Energieeffizienz und vor allem im Gebäudebereich. Es braucht auch klare Standards bei Neubauten und Anreize für nachhaltige Gebäudesanierungen. Das Energiegesetz, das auf kantonaler Ebene im Moment in Vernehmlassung ist, geht in die richtige Richtung. Wir sind froh, dass auch der Gemeinderat offensichtlich positiv über dieses Energiegesetz denkt.

Konkret zu dieser Motion: Wir unterstützen sie inhaltlich voll und ganz, bis auf einen wesentlichen Punkt, nämlich den Zeitpunkt, der als Ziel oder Vorgabe für den Atomausstieg gesetzt wird. 2019 erachten wir schlicht als unrealistisch. Ein ambitioniertes, aber machbares Ziel wäre das Jahr 2039. Das würde auch der aktuellen Lebensdauer des AKW Gösgen entspre-

chen. Deshalb stimmen wir Punkt 1 nur zu, wenn er in ein Postulat gewandelt wird. Die restlichen Punkte 2 und 3 werden wir auch als Motion überweisen. Das Programm zur Erhöhung der Verbrauchseffizienz und Erhöhung des Produktionsanteils von erneuerbaren Energien ist ein Gebot der Stunde. Auch gegen eine vermehrte Zusammenarbeit mit anderen Stadtwerken gibt es keine Einwände. Wir sind in diesem Sinne gespannt auf die Eignerstrategie von ewb und hoffen, dass der Gemeinderat dort die Strategie und den möglichen Weg zum mittelfristigen Ausstieg aus der Atomenergie aufzeigt. Es ist machbar, aber die Zeit drängt, wir müssen die Chance packen!

Mitteilungen des Vorsitzenden

1. Vizepräsident *Urs Frieden*: Da die Rednerliste relativ lang ist, mache ich beliebt, die Sitzung hier zu unterbrechen. Zuvor gibt es noch zwei Mitteilungen und eine Ehrung. 1. Im Namen des Gemeinderates wird Reto Nause nach der Pause eine kurze Stellungnahme zum Thema Pandemie abgeben. Nach Artikel 68 des Geschäftsreglements kann er dies tun, ich nehme an, Sie gewähren ihm dies. 2. Nach der Pause stehen verschiedene Dringlichkeitsabstimmungen an, eine interfraktionelle Motion von SVP/FDP zu Zahlungsfrist für KMU, von der SVPplus eine Interpellation zu Drogen in der Schule und ein Paket von 6 Motionen der FDP zur Sozialhilfe, über die wir auf einmal abstimmen. Über die Motion BDP/CVP zu den Familiengärten werden wir hingegen nicht abstimmen, denn diese wurde als nicht dringlich neu eingereicht.

Wir wollen nun Gertrud Pauli ehren. Sie ist seit über 20 Jahren Garderobenfrau für den Stadtrat und wird heute pensioniert. Im Namen des Stadtrates danke ich recht herzlich für ihren Einsatz, wünsche für die Zukunft alles Gute und hoffe, dass sie nicht nur unsere Garderobenummern im Kopf behält, sondern auch viele gute Erinnerungen. Vielen Dank Frau Pauli!

Unter Applaus wird der Geehrten ein Blumenbouquet überreicht.

Die Sitzung wird um 19.00 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Der Präsident: *Ueli Haudenschild*

Der 1. Vizepräsident: *Urs Frieden*

Die Protokollführerin: *Barbara Waelti*

Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.10 Uhr

Vorsitzende

Präsident Ueli Haudenschild
1. Vizepräsident Urs Frieden

Anwesend

Hans Peter Aeberhard	Erich J. Hess	Stéphanie Penher
Michael Aebersold	Kurt Hirsbrunner	Pascal Rub
Cristina Anliker-Mansour	Jimmy Hofer	Rahel Ruch
Vinzenz Bartlome	Natalie Imboden	Hasim Sancar
Giovanna Battagliero	Mario Imhof	Daniela Schäfer
Thomas Begert	Ueli Jaisli	Martin Schneider
Peter Bernasconi	Stefan Jordi	Rolf Schuler
Henri-Charles Beuchat	Ruedi Keller	Miriam Schwarz
Dieter Beyeler	Daniel Klausner	Tanja Sollberger
Lea Bill	Michael Köpfl	Hasim Sönmez
Manfred Blaser	Vania Kohli	Barbara Streit-Stettler
Peter Bühler	Peter Künzler	Luzius Theiler
Rithy Chheng	Annette Lehmann	Martin Trachsel
Dolores Dana	Edith Leibundgut	Aline Trede
Bernhard Eicher	Daniela Lutz-Beck	Nicola von Greyerz
Susanne Elsener	Ursula Marti	Béatrice Wertli
Tania Espinoza	Corinne Mathieu	Thomas Weil
Regula Fischer	Claudia Meier	Markus Wyss
Jacqueline Gafner Wasem	Christine Michel	Rolf Zbinden
Claude Grosjean	Patrizia Mordini	Christoph Zimmerli
Guglielmo Grossi	Erik Mozsa	Beat Zobrist
Leyla Gül	Nadia Omar	

Entschuldigt

Rania Bahnan Buechi	Simon Glauser	Philippe Müller
Kathrin Bertschy	Thomas Göttin	Emine Sariaslan
Conradin Conzetti	Beat Gubser	Gisela Vollmer
Anastasia Falkner	Beni Hirt	Peter Wasserfallen
Jan Flückiger		

Vertretung Gemeinderat

Reto Nause SUE

Entschuldigt

Alexander Tschäppät PRD	Edith Olibet BSS	Regula Rytz TVS
Barbara Hayoz FPI		

Ratssekretariat

Annina Jegher, Ratssekretärin	Beat Roschi, Ratsweibel
Franziska Meyer, Protokoll	Hanni Reut, Telefondienst

Stadtkanzlei

Christa Hostettler

- 1. Vizepräsident Urs Frieden übernimmt die Sitzungsleitung. -

Dringlichkeitserklärungen

1. Die Dringlichkeit der Motion Fraktion SVPplus und FDP (Manfred Blaser SVP/Mario Imhof (SVP) *Das Warten muss ein Ende haben! KMU'S sind keine Banken!* wird vom Stadtrat abgelehnt (20 Ja, 37 Nein).
2. Die Dringlichkeit der Interpellation Fraktion SVPplus *Drogen in der Schule! Wo enden unsere Kinder?* wird vom Stadtrat abgelehnt (14 Ja, 43 Nein).
3. Der Stadtrat lehnt die Dringlichkeit der Motionen der FDP-Fraktion ab (13 Ja, 44 Nein):
 - Dringliche Motion Fraktion FDP (Philippe Müller, FDP) *Sozialhilfe nicht höher als Arbeitseinkommen*
 - Dringliche Motion Fraktion FDP (Philippe Müller, FDP) *Griffige Sanktionen in der Sozialhilfe*
 - Dringliche Motion Fraktion FDP (Philippe Müller, FDP) *Echte Gegenleistung von Sozialhilfebeziehenden*
 - Dringliche Motion Fraktion FDP (Philippe Müller, FDP) *Generalvollmacht zur Überprüfung der Angaben bei Sozialhilfe bei Gesuchsstellung*
 - Dringliche Motion Fraktion FDP (Philippe Müller, FDP) *Klare Weisung bei Missbrauchsverdacht im Sozialdienst*
 - Dringliche Motion Fraktion FDP (Philippe Müller, FDP) *Klare Weisungen betreffend Sanktionen im Sozialdienst (Sanktionskatalog)*

Informationen zum Thema Pandemie durch den Gemeinderat

SUE-Direktor *Reto Nause*: Einige Ratsmitglieder haben mich gebeten, darüber zu informieren, wie die Stadt Bern auf eine Pandemie vorbereitet ist. Die Stadt hat nach der Vogelgrippe vor zwei Jahren beschlossen, einen Pandemieplan zu entwickeln. Dieses umfangreiche Werk ist auf dem Internet unter www.bern.ch einsehbar. Gestützt darauf hat die Stadt für alle Abteilungen betriebliche Pandemiepläne entwickelt. Darin ist auch die Verteilung der Schutzmasken geregelt. Wir wären in der Lage, allen Mitarbeitenden Schutzmasken abzugeben. Im Plan werden auch Stellvertretungen, einfache Verhaltensregeln, Kommunikation oder die Betriebsorganisation geregelt. Seit einigen Tagen ist in der Stadt auch der Sonderstab Pandemie aktiv. Dieser wird von Feuerwehrkommandant Franz Bachmann geführt. In diesem Gremium wurde vorerst die Kommunikation geregelt: Wir informieren die Bevölkerung per Internet oder falls nötig mit Medienmitteilungen. Die Mitarbeitenden der Stadtverwaltung informieren wir per Intranet. Sollte sich die Lage verschärfen, können wir ein Call-Center einrichten, das im 24-Stunden-Betrieb arbeitet. Die Sanitätspolizei hat ein Konzept erarbeitet, wie Verdachtsfälle in die Isolation transportiert werden. Ein Impfstoff gegen den aktuellen Erreger sollte in etwa 5 Monaten zur Verfügung stehen. Wir sind darauf vorbereitet, 130'000 Menschen, also die ganze Bevölkerung der Stadt, innerhalb von 14 Tagen zu impfen. Wir haben auch einen kleinen Vorrat von Tamiflu eingelagert, primär, um essentielle Dienste wie Sanität oder Feuerwehr beliefern zu können. Aktuell haben wir vier Verdachtsfälle, ein Fall zeigt Symptome, die eine Infektion mit dem Schweinegrippe-Virus wahrscheinlich erscheinen lassen. Das ist weit weniger dramatisch als eine ganz normale Grippewelle. Die ganze Organisation zur Bewältigung ist top-down organisiert. Die Weltgesundheitsorganisation informiert das Bundesamt für Gesundheit, dieses den Kanton und der Kanton die Gemeinden und Städte. Bund und Kanton haben vorerst keine Vorgaben gemacht. Wir sind gerüstet und beobachten die Situation. Ich

kann sagen: Die Stadt Bern ist vorbereitet und es gibt keinen Grund, die aktuelle Situation zu dramatisieren.

10 Fortsetzung: Motion Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden/Urs Frieden, GB): EWB strategisch auf erneuerbare Energie statt Atomkraft ausrichten

Fortsetzung: Fraktionserklärungen

Peter Bernasconi (SVP) für die SVPplus-Fraktion: Alternativenergien Ja, Ausstieg aus dem Atomstrom Nein! Das ehrgeizige Ziel, bis 2019 den Strom mit alternativen Energien zu erzeugen, ist nicht realistisch. Wir sind auch der Meinung, dass der Atomstrom nicht ausgebaut werden sollte. Heute stehen zu wenig alternative Energien zur Verfügung, um diese Lücke schliessen zu können. Das wird auch 2019 nicht anders sein. Wenn man die ganze Biomasse der Schweiz aus der Lebensmittelindustrie, aus Speiseresten, aus Holz und aus allem Organischen aus Garten und Haushalt konsequent nutzen würde, könnte man maximal 18 Prozent des Energiebedarfs abdecken. Es gibt daneben noch andere alternative Energien. Ob diese wirtschaftlich sind und uns einmal helfen, diese Lücke zu decken, kann man heute nicht sagen. Man kann auch nicht sagen, ob diese Energien im Wettbewerb einmal eine Chance haben. In den letzten Jahren ist die Energieeffizienz gesteigert worden, und trotzdem hat der Energieverbrauch um über 2 Prozent zugenommen. Wir sind auch abhängig von fossilen Energieträgern. Die Elektroindustrie ist daran, diese Energieträger durch Strom zu ersetzen, etwa beim öffentlichen Verkehr. Es ist aber eine Illusion zu glauben, dass durch Energieeffizienz der Verbrauch um 30 Prozent gesenkt werden könnte. Diese Rechnung basiert auf dem heutigen Stand und berücksichtigt die zukünftige Entwicklung nicht, darum glauben wir nicht daran. Hinzu kommt das Problem der Versorgungssicherheit, das wir in den vergangenen zwei Wintern hautnah erlebt haben. Wer nicht über die Energie verfügen kann, ist schlicht nicht in der Lage, im Wettbewerb mitzumachen. Darum lehnen wir einen Ausstieg aus der Atomenergie ab. Wir sind nicht gegen die Förderung alternativer Energien oder einer konsequenten Nutzung dieser Energiequellen. Wir glauben jedoch nicht daran, dass sich mit alternativen Energien alles ersetzen lässt. Warten wir nun ab, welche Strategie der Gemeinderat und ewb wählen.

Leyla Gül (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Heute ist der Anteil erneuerbarer Energiequellen im gesamten Energieverbrauch marginal. 67 Prozent der Energie in der Stadt stammt aus nicht erneuerbaren Energiequellen. Das ist sehr bedenklich, vor allem weil die Schweiz eigentlich die Möglichkeit hätte, sich aus erneuerbaren Quellen zu versorgen. Die Zukunft liegt nicht in den fossilen und nuklearen, sondern in den erneuerbaren Energien und bei der Energieeffizienz. Diese haben auch ausgezeichnete Wachstumsprognosen. Sie schaffen Arbeitsplätze im Inland und zahlen sich schon heute aus. Die Stadt Bern bekennt sich zu einer umweltschonenden und nachhaltigen Energienutzung. Sie ist seit 1998 mit dem Label Energiestadt ausgezeichnet, hat seit 2006 eine Energiestrategie und sagt in der Gemeindeordnung, dass sie anstrebt, umweltbelastende und umweltgefährdende Energieträger, wie die Atomenergie, durch einheimische und erneuerbare Energien zu ersetzen. Dies allein reicht aber nicht, genauso wenig wie gut gemeinte Aktionen oder moralische Appelle. Die SP ist darum Mitinitiantin der Initiative des Grünen Bündnisses „Energiewende Bern“, die verlangt, dass die Stadt Bern in 20 Jahren ausschliesslich erneuerbare Energie produziert, kauft und verkauft. Die vorliegende Motion geht in eine ähnliche Richtung. ewb soll strategisch auf erneuerbare Energien statt auf Atomstrom ausgerichtet werden. Im Grundsatz stimmen wir dem Anliegen

voll und ganz zu und unterstützen auch Punkt 2 und 3 als Motion. Auch wir sind aber der Ansicht, dass Punkt 1 der Initiative widerspricht. Die Initiative fordert bis in 20 Jahren den Ausstieg aus Kauf und Verkauf von Atomstrom. Das ist also frühestens ab 2030 soweit. Punkt 1 verlangt das Gleiche schon 2019. Den Atomstrom innerhalb von 10 Jahren um 66 Prozent durch erneuerbare Energien und Energieeffizienz zu ersetzen, ist unserer Meinung nach kaum zu realisieren, auch in Bezug auf die Arbeitsplätze bei ewb. Die Initiative ist ambitiös, aber realisierbar. Wir nehmen darum den Initiativtext als Richtschnur und unterstützen Punkt 1 als Postulat.

Peter Künzler (GFL) für die GFL/EVP-Fraktion: Auch unsere Fraktion unterstützt die Initiative. Wir sind verwundert, dass das Anliegen jetzt noch einmal separat als Motion kommt. Im Eifer des Gefechts geschah auch die Panne, dass in der Motion von 10 Jahren die Rede ist, in der Initiative jedoch von 20 Jahren. Wir stehen zum Initiativtext und überweisen Punkt 1 darum nur als Postulat. Die übrigen Punkte betreffen die Energiestrategie von ewb, die derzeit in Erarbeitung ist. Es macht aus unserer Sicht keinen Sinn, in einen laufenden Prozess mit einer verbindlichen Motion einzugreifen. Der Prozess muss zuerst beendet werden, bevor wir uns dazu äussern können. Wir folgen dem Gemeinderat und unterstützen auch diese Punkte nur als Postulat. Es stellt sich inhaltlich nicht die Frage, ob man langfristig auf die nachhaltige Erzeugung elektrischer Energie umsteigen will. Das ist unsere Meinung und das sagen auch der Gemeinderat und ewb. Darum ist es nicht wichtig, das Anliegen als Motion zu überweisen, sondern den Prozess innerhalb von ewb zu stützen und politisch zu einem sinnvollen und glaubwürdigen Szenario zu führen. Dieses erlaubt dann, die Inhalte der Initiative wirklich auch umzusetzen. Wir unterstützen den Vorstoss nur als Postulat.

Pascal Rub (FDP) für die FDP-Fraktion: Wir sind nicht erfreut über die Antwort des Gemeinderats. Er verspricht uns die Eigentümerstrategie für ewb seit über einem halben Jahr. Viele Diskussionen in diesem Saal, auch diese hier, hätten vermieden werden können. Die Marktwirtschaft ist nicht tot. Auch wenn die Finanzkrise Anpassungen des Systems nötig macht, sind die Grundsätze von Angebot und Nachfrage intakt. Letztes Jahr haben zwei Drittel der ewb-Bezüger Atomstrom gewählt, das übrige Drittel Wasserkraft. ewb muss den Strom beschaffen, den die Bezügerinnen und Bezüger bestellen. Warum sollte ewb noch mehr Solarenergie kaufen, wenn diese nicht verkauft werden kann? Heute kann jeder Strombezüger und jede Strombezügerin wählen, woher der Strom kommt. Die grosse Mehrheit will günstigen Atomstrom. Statt den Rat jede zweite Woche mit Anti-Atom-Debatten zu blockieren, sollte das Grüne Bündnis bei den eigenen Wählern Aufklärungsarbeit leisten. Sobald die Nachfrage nach grünem Strom steigt, wird ewb diesen auch beschaffen. Ich bin kein Atom-Verfechter, unser Unternehmen bezieht Wasserkraft von ewb, meine persönliche Energie kommt von der Windturbine auf dem Mont Crosin. Sie sollten aufhören, die Bürgerinnen und Bürger zu bevormunden, diese wissen nämlich selber, was sie wollen. Und wenn sie es nicht wissen, sollten Sie dort Überzeugungsarbeit leisten. Die Motion ist unnötig, wir lehnen sie ab.

Claudia Meier (BDP) für die BDP/CVP-Fraktion: Wir sind auch der Meinung, dass die Zukunft bei den erneuerbaren Energien liegt und unterstützen auch deren Förderung. Man muss aber immer auch die Finanzierung, die Realisierbarkeit und die Wirtschaftlichkeit betrachten. Wir lehnen die Motion ab, weil der Gemeinderat dabei ist, die Energiestrategie von ewb zu überarbeiten. Es geht darum, in einem liberalisierten Markt die Stärken, Schwächen, Chancen und Gefahren für ewb auszuloten. Die Motion schränkt diesen Prozess unnötig ein. Zudem ist die Forderung der Motion, bis 2019 aus der Atomenergie auszusteigen, schlicht nicht realisierbar. Aufgrund des heutigen Technologiestandes und der Prognosen ist dies nicht möglich. Vielleicht gelingt es, mit der KVA Forsthaus West den Anteil des AKW Fessenheim zu ersetzen.

Der Ersatz von Gösgen dagegen ist nicht möglich. Die Motion fordert etwa, auf Windenergie zu setzen. Das Kraftwerk auf dem Mont Crosin, das grösste der Schweiz, produziert mit 8 Windturbinen jährlich 8 bis 9 Millionen Kilowattstunden Strom. Eine Turbine produziert rund 1 Million Kilowattstunden. Allein aus Gösgen bezieht ewb aber 580 Millionen Kilowattstunden. Zudem wurde kürzlich bekannt, dass die Planung für den Ausbau des Windkraftwerks 9 Jahre gedauert hat. Die Annahme der Motion würde also die Versorgungssicherheit gefährden. Unsere Fraktion lehnt die Motion darum ab und auch einem Postulat können wir nicht zustimmen.

Motionärin *Natalie Imboden* (GB): Ich bin froh über den Konsens, dass in erneuerbare Energien investiert werden soll. Peter Bernasconi als Unternehmer weiss, dass man investieren muss, wenn man mehr erneuerbare Energien will. Nur dann können neue Anlagen gebaut werden. Darum hoffe ich doch, dass Punkt 2, der eine Ausrichtung auf erneuerbare Energien verlangt, Unterstützung findet. Zu den Voten zu Punkt 1: Gösgen ging 1979 ans Netz. Damals ging man von einer Lebensdauer von 40 Jahren aus. Das wäre im Jahr 2019. So ist auch die Formulierung zu Punkt 1 gemeint. Inzwischen hat das Eidgenössische Nuklearsicherheitsinspektorat die Lebensdauer auf 60 Jahre verlängert, das heisst bis 2039. Ich hoffe, dass die Lebensdauer danach nicht noch weiter verlängert wird. **Ich wandle Punkt 1 in ein Postulat.** Die Punkte 2 und 3 halten wir als Motion aufrecht. Die Motion wurde vor der Initiative eingereicht und ist deshalb chronologisch nicht ganz identisch. Ich bin erstaunt, dass die GFL Punkt 2 nicht unterstützt. Ich versteht die Welt nicht mehr, wenn auch Punkt 3 abgelehnt wird. Dann weiss ich nämlich nicht mehr, was in diesem Land grün ist.

Direktor SUE *Reto Nause*: Nach dem Volksentscheid in Thun weiss jeder Realpolitiker, dass ewb im Eigentum der Stadt bleiben wird. Das bedeutet, dass der Gemeinderat mit seiner Energiestrategie Einfluss auf die Produktion von ewb geltend machen wird. Wir werden die Investitionen künftig auf erneuerbare Energien ausrichten. Ausserdem werden wir Massnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz unterstützen, unter anderem auch mit tariflichen Anreizen. Mit den Investitionen beim KVA sind wir bereits einen Schritt in diese Richtung gegangen. Das ewb ist unser Key-Player für die Versorgungssicherheit. Das heisst aber auch, dass wir eine gesicherte Stromproduktion brauchen. Schliesslich hat die Stadt aber auch eine Mitverantwortung für den Erfolg und für die Arbeitsplätze bei ewb. In der Motion wird Zürich und das EWZ gelobt. Der Anteil Atomstrom im EWZ hat aber 2007 43,5 Prozent betragen. Zürich hat in seiner Strategie für eine atomfreie Stadt beschlossen, dass es keine neuen Beteiligungen geben soll. Bestehende Beteiligungen sollen auslaufen. Das bedeutet aber auch, dass Zürich bis 2044 Atomstrom aus Leibstadt bezieht. Zudem wurde das Zürcher Förderprogramm Wind erwähnt. Dieses ist mit rund 100 Millionen Franken Steuergeldern finanziert. Der Ausbau der KVA in Bern wird von ewb finanziert. Basel ist angeblich atomstrom-frei. Das stimmt nur, weil Basel den eingekauften Atomstrom mit Zertifikaten kompensiert. Der Anteil Atomstrom bei ewb liegt heute bei knapp 41 Prozent, also weniger als in Zürich. Mit der neuen KVA ist eine weitere Reduktion möglich. Ich wage die Prognose, dass der Plan der Stadt Bern ambitionierter ist, als jener von Zürich. Der Gemeinderat ist zwar mit der Stossrichtung der Motion einverstanden. In der Motion wird der Ausstieg 2019 verlangt, während ewb-Chef Daniel Schafer von 2039 spricht. Das ist eine Differenz von 20 Jahren. 2019 wäre kein schrittweiser Ausstieg, sondern ein sofortiger. Das ist gefährlich und technisch kaum machbar, wenn die Versorgungssicherheit gewährleistet werden soll. Es wäre ein Sololauf der Stadt Bern und auch ökologisch nicht sinnvoll, weil wir den Anteil aus Gösgen in dieser Frist nur mit Gas kompensieren könnten. Damit würden wir uns beim CO₂ ein neues Problem einhandeln. Schliesslich wäre ein derart rascher Ausstieg auch keine Grundlage für eine wirtschaftliche

Zukunft von ewb. Ich empfehle Ihnen darum, den Anträgen des Gemeinderats zuzustimmen, die Motion abzulehnen und einem Postulat zuzustimmen.

Beschluss

Die Abstimmungen erfolgt unter Namensaufruf.

1. Der Stadtrat stimmt dem in ein Postulat gewandelten Punkt 1 zu (38 Ja, 26 Nein, 1 Enthaltung).

Mit Ja stimmen: Aebersold Michael SP, Anliker-Mansour Cristina GB, Battagliero Giovanna SP, Bill Lea JA!, Chheng Rithy SP, Elsener Susanne GFL, Fischer Regula GPB-DA, Grosjean Claude parteilos, Grossi Guglielmo SP, Gül Leyla SP, Imboden Natalie GB, Jordi Stefan SP, Klausner Daniel GFL, Köpfler Michael GLP, Künzler Peter GFL, Lehmann Annette SP, Lutz-Beck Daniela GFL, Marti Ursula SP, Mathieu Corinne SP, Michel Christine GB, Mordini Patrizia SP, Mozsa Erik GFL, Omar Nadia GFL, Penher Stéphanie GB, Ruch Rahel JA!, Sancar Hasim GB, Schäfer Daniela SP, Schuler Rolf SP, Schwarz Miriam SP, Sollberger Tanja GLP, Sönmez Hasim SP, Streit-Stettler Barbara EVP, Theiler Luzius GPB-DA, Trachsel Martin EVP, Trede Aline GB, von Greyerz Nicola SP, Zbinden Rolf PdA, Zobrist Beat SP

Mit Nein stimmen: Aeberhard Hanspeter FDP, Bartolomeo Vinzenz BDP, Begert Thomas BDP Nein, Bernasconi Peter SVP, Beuchat Henri-Charles CVP, Beyeler Dieter SD, Blaser Manfred SVP, Bühler Peter SVP, Dana Dolores FDP, Eicher Bernhard JF, Espinoza Tania GFL, Gafner Jacqueline FDP, Hess Erich J. JSVP, Hirsbrunner Kurt BDP, Hofer Jimmy parteilos, Imhof Mario FDP, Jaisli Ueli SVP, Kohli Vania BDP, Leibundgut Edith CVP, Meier Claudia BDP, Rub Pascal FDP, Schneider Martin parteilos, Weil Thomas SVP, Wertli Béatrice CVP, Wyss Markus BDP, Zimmerli Christoph FDP

Enthaltungen: Keller Ruedi SP

Der Vorsitzende stimmt nicht: Frieden Urs GB

Abwesend: Bahnan Buechi Rania GFL, Bertschy Kathrin GLP, Conzetti Conradin GFL, Falkner Anastasia FDP, Flückiger Jan GLP, Glauser Simon SVP, Göttin Thomas SP, Gubser Beat EDU, Haudenschild Ueli FDP, Hirt Beni SP, Müller Philippe FDP, Sariaslan Emine GB, Vollmer Gisela SP, Wasserfallen Peter SVP.

2. Der Stadtrat stimmt Punkt 2 der Motion mit Stichentscheid des Vorsitzenden zu (32 Ja, 31 Nein, 3 Enthaltungen – Stichentscheid durch Urs Frieden, 1. Vizepräsident).

Mit Ja stimmen: Aebersold Michael SP, Anliker-Mansour Cristina GB, Battagliero Giovanna SP, Bill Lea JA!, Chheng Rithy SP, Fischer Regula GPB-DA, Frieden Urs GB, Grosjean Claude parteilos, Grossi Guglielmo SP, Gül Leyla SP, Imboden Natalie GB, Jordi Stefan SP, Keller Ruedi SP, Köpfler Michael GLP, Lehmann Annette SP, Marti Ursula SP, Mathieu Corinne SP, Michel Christine GB, Mordini Patrizia SP, Penher Stéphanie GB, Ruch Rahel JA!, Sancar Hasim GB, Schäfer Daniela SP, Schuler Rolf SP, Schwarz Miriam SP, Sollberger Tanja GLP, Sönmez Hasim SP, Theiler Luzius GPB-DA, Trede Aline GB, von Greyerz Nicola SP, Zbinden Rolf PdA, Zobrist Beat SP

Mit Nein stimmen: Aeberhard Hanspeter FDP, Bartolomeo Vinzenz BDP, Begert Thomas BDP Nein, Bernasconi Peter SVP, Beuchat Henri-Charles CVP, Beyeler Dieter SD, Blaser Manfred SVP, Bühler Peter SVP, Dana Dolores FDP, Eicher Bernhard JF, Elsener Susanne GFL, Espinoza Tania GFL, Gafner Jacqueline FDP, Hess Erich J. JSVP, Hirsbrunner Kurt BDP, Hofer Jimmy parteilos, Imhof Mario FDP, Jaisli Ueli SVP, Kohli Vania BDP, Künzler Peter GFL, Leibundgut Edith CVP, Meier Claudia BDP, Omar Nadia GFL, Rub Pascal FDP, Schneider Martin parteilos, Streit-Stettler Barbara EVP, Trachsel Martin EVP, Weil Thomas SVP, Wertli Béatrice CVP, Wyss Markus BDP, Zimmerli Christoph FDP

Enthaltungen: Klauser Daniel GFL, Lutz Beck Daniela GFL, Mozsa Erik GFL

Abwesend: Bahnan Büechi Rania GFL, Bertschy Kathrin GLP, Conzetti Conradin GFL, Falkner Anastasia FDP, Flückiger Jan GLP, Glauser Simon SVP, Göttin Thomas SP, Gubser Beat EDU, Haudenschild Ueli FDP, Hirt Beni SP, Müller Philippe FDP, Sariaslan Emine GB, Vollmer Gisela SP, Wasserfallen Peter SVP

3. Der Stadtrat lehnt Punkt 3 der Motion ab (30 Ja, 32 Nein, 2 Enthaltungen).

Mit Ja stimmen: Anliker-Mansour Cristina GB, Battagliero Giovanna SP, Bill Lea JA!, Chheng Rithy SP, Fischer Regula GPD-DA, Grosjean Claude parteilos, Grossi Guglielmo SP, Gül Leyla SP, Imboden Natalie GB, Jordi Stefan SP, Keller Ruedi SP, Köpfler Michael GLP, Lehmann Annette SP, Marti Ursula SP, Mathieu Corinne SP, Michel Christine GB, Mordini Patrizia SP, Penher Stéphanie GB, Ruch Rahel JA!, Sancar Hasim GB, Schäfer Daniela SP, Schuler Rolf SP, Schwarz Miriam SP, Sollberger Tanja GLP, Sönmez Hasim SP, Theiler Luzius GPB-DA, Trede Aline GB, von Greyerz Nicola SP, Zbinden Rolf PdA

Mit Nein stimmen: Aeberhard Hanspeter FDP, Bartolome Vinzenz BDP, Begert Thomas BDP, Bernasconi Peter SVP, Beuchat Henri Charles CVP, Beyeler Dieter SD, Blaser Manfred SVP, Bühler Peter SVP, Dana Dolores FDP, Eicher Bernhard JF, Elsener Susanne GFL, Espinoza Tania GFL, Gafner Jacqueline FDP, Hess Erich J. JSVP, Hirsbrunner Kurt BDP, Hofer Jimmy parteilos, Imhof Mario FDP, Jaisli Ueli SVP, Klauser Daniel GFL, Kohli Vania BDP, Künzler Peter GFL, Leibundgut Edith CVP, Meier Claudia BDP, Omar Nadia GFL, Rub Pascal FDP, Schneider Martin parteilos, Streit-Stettler Barbara EVP, Trachsel Martin EVP, Weil Thomas SVP, Wertli Béatrice CVP, Wyss Markus BDP, Zimmerli Christoph FDP

Enthaltungen: Lutz-Beck Daniela GFL, Mozsa Erik GFL

Der Vorsitzende stimmt nicht: Frieden Urs GB

Abwesend: Aebersold Michael SP, Bahnan Büechi Rania GFL, Bertschy Kathrin GLP, Conzetti Conradin GFL, Falkner Anastasia FDP, Flückiger Jan GLP, Frieden Urs GB, Glauser Simon SVP, Göttin Thomas SP, Gubser Beat EDU, Haudenschild Ueli FDP, Hirt Beni SP, Müller Philippe FDP, Sariaslan Emine GB, Vollmer Gisela SP, Wasserfallen Peter SVP.

13 Postulat Fraktion SP/JUSO (Andreas Flückiger/Ruedi Keller, SP): Bern Tourismus – Benchmarking der Tourismusorganisationen wichtiger Schweizer Städte

Geschäftsnummer 08.000186 / 08/401

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 19. November 2008

Fraktionserklärungen

Peter Bernasconi (SVP) für die SVPplus-Fraktion: Unsere Fraktion und Bern Tourismus sind von der tendenziösen Fragestellung und den teilweise falschen Angaben enttäuscht. Die Postulanten gehen davon aus, dass die Stadt, mit einer Beteiligung von 17 Prozent am Budget von Bern Tourismus, nach Belieben Einfluss nehmen kann. Der Gemeinderat ist im Vorstand vertreten und hat in diesem Rahmen direkten Einfluss auf die Tätigkeit von Bern Tourismus. Anders als behauptet wird, ist Bern Tourismus erfolgreich in der Vermarktung der Stadt Bern. Ein Anzeichen dafür ist die Steigerung der Logiernächte von 470'000 im Jahr

2003 auf 665'000 im Jahr 2007. Die Vermarktung erfolgt in Zusammenarbeit mit Schweiz Tourismus. Einen Benchmark-Vergleich begrüsst Bern Tourismus aus diesem Grund ausdrücklich. Unsere Fraktion lehnt einen solchen Vergleich aber ab. Erstens sind weder Kosten noch Umfang bekannt. Materiell kennen wir die Auswirkungen nicht. Wenn wir so etwas machen, möchten wir keinen Blindflug. Ausserdem sollten wir dabei auch Tourismusorganisationen ähnlicher Städte vergleichen. Bern hat einen anderen Tourismus als Zürich oder Genf. Es ist schwer, Städtetourismus in Bern mit Luzern oder einer anderen Stadt zu vergleichen und daraus auch noch Qualitätsmerkmale abzuleiten. Dazu wird noch gefordert, die Resonanz auf dem Parkett der professionellen Touristiker zu prüfen. Da müsste man schon noch genauer sagen, was geprüft werden soll. Was in Punkt 5 gefordert wird, ist nicht in unserer Kompetenz, sondern in jener des Verwaltungsrats von Bern Tourismus. Wir lehnen das Postulat ab.

Jacqueline Gafner Wasem (FDP) für die FDP-Fraktion: Parallel zum Postulat hat die Fraktion SP/JUSO am 22. Mai 2008 eine Interpellation mit dem Titel „Bern Tourismus: Leistungsträger im Dienste der Stadt oder rechtsbürgerlicher Interessenverein?“ eingereicht. Auch diese Interpellation war seither mehrmals traktandiert, im April 2009 aber dann tatsächlich behandelt worden. Allerdings ohne Diskussion, weil sich die Fraktion mit Antwort des Gemeinderats zufrieden erklärte. Taktisch ist es nicht ungeschickt, zuerst aus allen Rohren zu schiessen, sich im Stil zu vergreifen und anschliessend die politische Diskussion über die abstrusen Vorwürfe an Bern Tourismus abzublocken. Daran sollten wir uns auch in dieser Diskussion erinnern. Die Sorge der Postulanten gilt nicht der Effektivität oder der parteipolitischen Neutralität von Bern Tourismus. Sie sind vielmehr empört darüber, dass es sich um eine von der Stadt im Rahmen einer Leistungsvereinbarung mitfinanzierten Organisation bei einem Geschäft erlaubt hat, eine andere Meinung zu haben als die SP der Stadt Bern. Gemäss den Statuten, die der Gemeinderat ebenso genehmigt hat wie das Konzept über die Zusammenarbeit mit der Stadt, will Bern Tourismus die Tourismuspolitik prägen und die Marktsituation des Tourismusstandortes Bern stärken. Das hat Bern Tourismus immer wieder gemacht, auch im Fall des Bären-Parkings. Daran hat sich auch die SP nicht gestört, so lange die Empfehlungen auf deren eigener Linie lagen. Dieser Maulkorb-Politik, die die SP/JUSO zu installieren versucht und der parteipolitisch motivierten Strafaktion in Form eines Benchmarking erteilt unsere Fraktion eine klare Absage. Wir lehnen das unter falscher Flagge segelnde Postulat ab, auch und gerade weil wir überzeugt sind, dass Bern Tourismus einen solchen Vergleich nicht zu fürchten hätte. Die Kosten für eine externe und neutrale Beurteilung kann man sich sparen. Diese Mittel sind besser investiert in zusätzlichen Marketing-Aktivitäten zu Gunsten des Wirtschaftsstandorts und der Tourismusdestination Bern. Das hat der Gemeinderat mit der Genehmigung des Leistungsauftrags 2010/11 auch gemacht. Bern Tourismus sollte zusätzlich einen konjunkturbedingten Beitrag von 200'000 Franken pro Jahr erhalten, sofern der Stadtrat zustimmt. „Bern ist besser als Basel, Salzburg und Luzern“, titelte die Berner Zeitung am 20. Februar 2009, gestützt auf eine Studie von BAK Basel Economics im Auftrag des Beco Berner Wirtschaft. Im Vergleich mit allen 43 in die Studie einbezogenen Städte ist Bern in den Top Ten. Daran hat Bern Tourismus seinen Anteil. Lassen wir die Verantwortlichen weiterhin ihre Arbeit machen. Sie machen sie offensichtlich gut. Mit mehr finanziellen Mitteln liesse sich die Position der Stadt Bern innerhalb der Rangliste auch noch steigern. Aus diesen Gründen und vor dem Hintergrund einer parteipolitisch motivierten Abrechnung lehnen wir das Postulat ab.

Claudia Meier (BDP) für die BDP/CVP-Fraktion: Ich schliesse mich den Voten meiner Vorredner an. Ich möchte noch auf einen Punkt, den Jaqueline Gafner Wasem angesprochen hat, eingehen: Es existiert bereits ein Benchmarking. Das BAK Basel Economics macht diese alle Jahre. Bern liegt, verglichen mit 43 internationalen Städtedestinationen in den Top Ten und führt die Rangliste in der Kategorie vergleichbarer Städte vor Basel, Salzburg, Luzern und

Lausanne sogar an. Da gibt es aus meiner Sicht nichts mehr beizufügen. Ich habe noch eine Frage an den Gemeinderat: Liegt die Offerte nun vor? Wir lehnen das Postulat ab.

Aline Trede (GB) für die GB/JA!-Fraktion: Tourismus ist wichtig für unsere Stadt. Dabei kommt es immer auf die Art des Tourismus an. Die Zahlen sprechen für sich: was Zürich kann, können wir schon lange. Wenn Bern Tourismus und der Gemeinderat sich nicht scheuen ein Vergleich zu machen, unterstützen wir dies. Bei den Leistungsvereinbarungen müssen wir aktiv werden, da kann der Stadtrat darüber diskutieren. Wir folgen dem Gemeinderat und überweisen das Postulat.

Motionär *Ruedi Keller* (SP): Der Tourismus ist für die Stadt sehr wichtig. Wir sind überzeugt, dass mit geeigneten Massnahmen im Tourismus noch mehr möglich ist, als heute. Wir unterstützen die Idee der Tourismusabgaben, welche die heutigen Übernachtungsabgaben ersetzen sollen. Dadurch finanzieren alle, die vom Tourismus profitieren, diesen auch mit, vor allem die Werbung dafür. Diese Aufgabe darf aber nicht einem privaten Verein übertragen werden. Man muss eine professionelle Tourismusorganisation aufbauen, die klar marktorientiert arbeitet und kommerzielle Vorgaben erfüllt. Aus unserer Sicht hat Bern Tourismus den Übergang vom Verkehrsverein zur schlagkräftigen Marketingorganisation nicht vollzogen. In der Stadtverwaltung ist Benchmark ein ganz normales Verfahren zur Beurteilung der Leistungsfähigkeit einzelner Organisationsteilen. Mit NSB überprüfen wir alle Dienststellen der Stadt regelmässig und messen beispielsweise die Kundenzufriedenheit. Es mutet komisch an, dass ausgerechnet ein privater Verein, den die Stadt in einer solchen Höhe unterstützt, dies nicht über sich ergehen lassen soll. Ich stelle fest, dass Bern Tourismus kein Problem damit hat. Herr Tromp, der Präsident von Bern Tourismus, hat unserer Fraktion erklärt, dass sie um eine Benchmark froh wären. Deshalb begreife ich auch die ablehnende Haltung von gewissen Stadträten nicht. Um zu relativieren wie schlagkräftig und toll die Organisation ist, kann man vielleicht ein Zitat anfügen, das aus der Hotel- und Tourismusrevue und von niemand geringerm als dem Bellevue Direktor Bürer stammt: „Die Stadt hat alles für einen Citybreak, was sie für einen Citybreak braucht. Nur weiss es niemand.“ Bern Tourismus vermittelt gemäss Geschäftsbericht 2007 3'640 Übernachtungen. Das sind bei einer Übernachtungszahl von 665'000 nur gerade zwei Prozent. Das ist im Branchenvergleich sehr mager. Bern hat im 2008 im Gegensatz zu andern Regionen in der Schweiz, gegenüber dem Vorjahr nicht zugelegt. Die EURO08 hat Bern nicht zusätzliche Übernachtungen gebracht, sondern zu einem Übernachtungsrückgang geführt, ganz im Gegensatz zu Basel. Noch vor fünf Jahren lagen Bern und Basel bezüglich der Übernachtungen gleich auf. Im Jahr 2008 hat Basel zum ersten Mal die Millionengrenze der Übernachtungen überschritten. Daran ist wahrscheinlich nicht die hohe Übernachtungszahl im grenznahen Ausland von Basel schuld. Die doch sehr häufigen Asienreisen vom Bern-Tourismusedirektor sind nicht nur Luxus, sondern auch strategisch falsch. Eine B-Destination wie die Stadt Bern kann exotische Märkte alleine gar nicht bearbeiten. Zudem ist der asiatische Markt im Licht der wirtschaftlichen Probleme ohnehin fraglich, vielleicht ist er im Sinkflug und man sollte besser andere Märkte suchen. In einer Zeit mit knappen Mittel geht es nicht an, dass Berns Tourismusedirektoren zulasten der Steuerzahler Reisen unternehmen, die nichts bringen. Ich möchte klarstellen, dass bei Bern Tourismus viele Leute arbeiten, die hervorragende Arbeit leisten. Was fehlt ist eine strategische Führung. Die Zeit, als die Tourismusedirektoren in der Welt herumreisen, Prospekte verteilen und die traditionellen Verkehrsvereine in moderne Tourismusorganisationen umwandeln, ist abgelaufen. Die Stadt zahlt immerhin 2,5 Millionen Franken an Bern Tourismus. Die Übernachtungsabgabe kann die Stadt erheben. Sie kann sie aber auch Bern Tourismus zur Verfügung stellen. Die Stadt finanziert Bern Tourismus. Sie tut es zum Nutzen des Tourismus. Wir sind

der Meinung, dass die Stadt in diesem Zusammenhang wirklich die Verantwortung wahrnehmen muss. Wir bitten Sie, das Postulat zu überweisen.

Einzelvotum

Peter Bernasconi (SVP): Ein Benchmarking ist der Vergleich eines Produktes mit einem anderen und auch eine Tourismusleistung ist ein Produkt, das man mit einem anderen vergleicht. Das geschieht nicht innerhalb einer Organisation. In der Stadt Bern waren während der EM die Möglichkeiten zusätzlicher Übernachtungen gar nicht vorhanden. Die Stadt Bern war absolut ausgelastet während der EM. Bern hat eindeutig zu wenig Hotelzimmer zur Verfügung. Hier hat man eine Auslastung von über 100 Prozent. Wenn man dies in der Hotellerie hibringt, liegt man weit über dem Durchschnitt. Zu den Reisen der Direktoren auf Kosten der Stadt: Bei der Vermarktung spannt man zusammen. Bern Tourismus hat mit Schweiz Tourismus zusammengespannt. Dabei handelte es sich um die Asienreise. Eine solche Reise ist harte Arbeit, da hat man sehr enge Termine und die Tage dauern täglich 13 und mehr Stunden. Ausserdem ist man nach 4 oder 5 Tagen schon wieder zuhause. Ich erwarte da eigentlich ein wenig mehr Objektivität.

Direktor SUE *Reto Nause:* Wie lässt sich der Erfolg einer Tourismusvermarktungsorganisation messen? Vermutlich am objektivsten am tatsächlichen Erfolg der Destination, also am Markt. 665'000 Logiernächte im Jahr 2008, das ist zum dritten Mal in Folge ein Rekordwert und eine jährliche Steigerung. Basel Economics hat im Auftrag des Beco eine Analyse zur Leistungsfähigkeit verschiedener Städtedestinationen gemacht. Untersucht hat man Bern, Basel, Salzburg, Luzern, Innsbruck, Heidelberg, St. Gallen, Lugano, Meran und Klagenfurt. Die Stadt Bern kommt in der Studie auf den ersten Rang. Bezüglich der Logiernächteentwicklung seit 1996 kommt diese Studie zum Schluss, dass Bern auf dem zweiten Platz rangiert und stellt fest, dass sich die Logiernächte in Bern überdurchschnittlich entwickelt haben. Der Tourismus ist wirtschaftlich von grosser Bedeutung, seine Entwicklung in der Vergangenheit war hervorragend und Bern Tourismus hat dazu sicher einen Beitrag geleistet, der nicht von der Hand zu weisen ist. Dieser positive Trend ist trotz einer erheblichen Mittelkürzung bei Bern Tourismus resultiert. Bern Tourismus hatte mal städtische Mittel von 1,3 Millionen Franken. Dann wurde der Betrag auf eine Million gekürzt und am Schluss waren wir bei 800'000 Franken. Die Offerte für einen Benchmark liegt noch immer nicht vor. Je nach dem, wie Sie heute entscheiden, werden wir dann die Offerte einholen. Im Budget sind Mittel für eine Benchmarkstudie nicht einberechnet. Offensichtlich müsste man etwas Aufwändigeres machen und was das kostet, kann ich momentan nicht beantworten. So wie sich die Fakten präsentieren, nämlich dass Bern Tourismus eben keinen Benchmark scheuen muss, sind wir durchaus bereit, den Vergleich zu machen und beantragen Ihnen deshalb, das Postulat erheblich zu erklären.

Beschluss

Der Stadtrat überweist das Postulat (32 Ja, 25 Nein, 3 Enthaltungen).

- Präsident Ueli Haudenschild übernimmt die Sitzungsleitung. -

14 Interpellation Fraktion FDP (Jaqueline Gafner Wasem): Internet-Auftritt der Stadt Bern: Sieht so die aktive Promotion des Wirtschaftsstandortes Bern aus?

Geschäftsnummer 08.000224 / 08/380

- Der Stadtrat lehnt den Antrag auf Diskussion ab (10 Ja, 50 Nein). -

Interpellantin *Jaqueline Gafner Wasem*: Ich danke meinen Kolleginnen und Kollegen auf der bürgerlichen Seite, dass Sie mir nicht ermöglicht haben, zu diesem Thema etwas zu sagen, schliesslich ist die Promotion des Wirtschaftsstandort Bern ja auch überhaupt nicht wichtig.

Beschluss

Die Interpellantin ist mit der Antwort des Gemeinderats nicht zufrieden.

15 Interpellation Luzius Theiler (GPB)/Lea Bill (JA!): Bespitzelt die Securitas auch in Bern?

Geschäftsnummer 08.000237 / 08/385

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellantin *Lea Bill* (JA!): Die enorm kurze Antwort des Gemeinderats ist von einer Abwehrlage geprägt. Das lässt darauf schliessen, dass sich der Gemeinderat für das Thema nicht interessiert. Das ist insofern alarmierend, als dass der Gemeinderat alles andere als geizig ist mit der Vergabe von Aufträgen an private Sicherheitskräfte. Beispielsweise beim Bahnhofreglement. Die negativen Folgen interessieren ihn anscheinend nicht, was aus unserer Sicht sehr fragwürdig ist. Wir fordern den Gemeinderat deshalb auf, in Zukunft mehr Weitblick und Aufmerksamkeit an den Tag zu legen, ob die Aufgabenkompetenz jetzt bei Police Bern liegt oder nicht. Wir sind mit der Antwort nicht zufrieden.

Beschluss

Die Interpellanten sind mit der Antwort des Gemeinderats nicht zufrieden.

16 Interpellation Luzius Theiler (GPB): Weniger Wegweisungen in der Stadt Bern

Geschäftsnummer 08.000279 / 08/434

- Der Stadtrat gewährt die Diskussion (39 Ja, 19 Nein). -

Interpellant *Luzius Theiler* (GPB-DA): Danke, dass Sie die Diskussion gewähren und damit nicht eine Tradition eingeläutet haben, nämlich dass jetzt sämtliche Diskussionen kategorisch abgelehnt werden. Ich bin mit der Antwort nicht zufrieden. Sie bestätigt die Befürchtung, die wir bezüglich der Kantonalisierung der Polizei hatten. In Zukunft werden wir noch weniger statistische Angaben über die Tätigkeit der Polizei haben. Das ist in der Antwort zu Frage 3 eindeutig herauszulesen. In der Antwort ist etwas falsch. Es stimmt nicht, dass die Kantonspolizei verpflichtet ist Artikel 29 des kantonalen Polizeigesetzes anzuwenden. Die Polizei ist überhaupt nicht verpflichtet Leute wegzuweisen. Im kantonalen Polizeigesetz Artikel 29 steht, „Die Kantonspolizei kann Personen von einem Ort vorübergehend wegweisen.“ Die Antwort ist zeitlich völlig überholt. Sie stammt vom 21. August 2008 und es ist ein Witz, dass wir erst

heute über diese Antwort diskutieren. Ich weiss nicht, ob es zuviel verlangt ist, wenn man eine derart überholte Antwort kurz bevor sie dem Stadtrat vorgelegt wird, updaten würde. Aber da ist der Gemeinderat wahrscheinlich überfordert. In der zweiten Jahreshälfte 2008 hat es wieder mehr Wegweisungen gegeben. Es wäre wichtig, dass man solche Zahlen jeweils im Jahresbericht veröffentlicht. Ich bin mit der Antwort nicht zufrieden.

Fraktionserklärungen

Beat Zobrist (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Der Interpellant weist auf einen Schwachpunkt hin. Der Gemeinderat weiss nicht, wie häufig die Kapo wegweist, er kennt deren Abläufe zu wenig. Seine Antwort überzeugt nicht. Er könnte die erforderlichen statistischen Zahlen einfordern und darauf hinwirken, dass die Fernhalteverfügungen als Kennzahl aufgenommen werden. Der Gemeinderat sagt nicht, ob er dies wirklich macht. Vielleicht weiss er es noch gar nicht. Aber eigentlich ist es ja alles gar nicht so erstaunlich. Obschon wir explizit eine Auswertung der Wegweisungen gefordert haben, hat der Gemeinderat nie eine gemacht. Der Gemeinderat kennt also die konkreten Auswirkungen im öffentlichen Raum nicht. Er weiss nicht, wie lange die Wegweisungen wirken und ob die Weggewiesenen nicht nach einiger Zeit wieder dort sind, wo sie eigentlich nicht sein sollten. Der Gemeinderat gebraucht einmal mehr das Allerweltswort „ultima ratio“. Er kennt aber die Kriterien für „ultima ratio“, die effektive Wegweisung, nicht. Wir müssen vermuten, dass die Reklamationen der Passanten und Passantinnen, die Tagesstimmung einzelner Polizisten, das politische Tagesgeschäft, die Forderung der Medien oder einfach der Zufall ist, wenn eine Wegweisung ausgesprochen wird. Wir sind immer noch der Meinung, dass Wegweisungen unnötig sind. Vor allem wenn die Weggewiesenen Drogensüchtige und Dealer sind. Bei den Drogensüchtigen nützt es nichts und dealen ist strafbar. Dann würde man die Dealer besser festnehmen. Immerhin weist der Gemeinderat darauf hin, dass die Wegweisungen in den letzten Jahren zurückgegangen sind. Wir bitten den Gemeinderat, sich mit dem Thema Wegweisungen wieder ernsthaft zu befassen. Man kann nicht einfach sagen, dass dies jetzt operativ und die Kantonspolizei verantwortlich sei. Man kann den Wegweisungsartikel anwenden, muss aber nicht. Das ist dann immer auch eine strategische Frage. Wir wollen eine seriöse Statistik. Wir fordern eine klare Absicht. Wir wollen auf das Instrument, das Menschen ausgrenzt, in Zukunft verzichten. Wir weisen darauf hin, dass der Stadtrat bereits am 18. Januar 2007 eine Motion von GB/JA! angenommen hat, die den Verzicht auf die Anwendung des Instruments Wegweisung beinhaltet. Der nächste Schritt wird jetzt sein, dass der Gemeinderat eine anständige, interessante und wirklich aufklärende Antwort auf ein Postulat der GB/JA!- und SP/JUSO-Fraktion gibt, das am 26. März eingereicht wurde. Dort verlangen wir, dass der Gemeinderat aufzeigen soll, was er in Richtung Verzicht bisher gemacht hat und wie er Informationen bei der Kapo erhält. Wir bleiben dran.

Lea Bill (GB) für die GB/JA!-Fraktion: Statistische Erfassungen der Wegweisungen sind wichtig. In diesem Punkt stimmen wir dem Gemeinderat zu. Deshalb stellen wir dem Gemeinderat die Frage, ob er bereit ist zu versprechen, dass er die konkrete statistische Erfassung der Wegweisungen als Kennzahl aufnehmen wird. Das hat er nämlich in der Antwort zu Frage 3 erwähnt. Die Erfassung von Wegweisungen ist aber nur die eine Seite. Genauso wichtig ist, dass die Entwicklung rund um die Wegweisungen verfolgt wird. Dabei muss unter anderem die Frage gestellt werden, wo sich die weggewiesenen Leute aufhalten. Die Weggewiesenen lösen sich ja nicht einfach in Luft auf, sie werden vom einen zum anderen Ort vertrieben.

Hans Peter Aeberhard (FDP) für die FDP-Fraktion: So wie man die Fragen stellt, gibt es auch die Antworten. Luzius Theiler nimmt es sonst sehr genau. Ich verstehe die Frage so, dass die

Polizei oder der Gemeinderat Zahlen bekannt geben sollen, wie viele Wegweisungen nach Artikel 29 im besagten Jahr verfügt worden sind. Wenn man aber Artikel 29 des Polizeigesetzes liest, kann es sich offensichtlich nur um die Wegweisungen gemäss Ziffer b handeln. Diese werden verfügt, wenn der begründete Verdacht besteht, dass eine Person andere Personen oder innerhalb einer Versammlung die öffentliche Sicherheit gefährdet oder stört. Es geht nur um diesen Absatz. Ich nehme nicht an, dass, was zum Verzicht der Wegweisungen gesagt wurde, auch auf Ziffer f angewendet werden soll. Dort geht es um Wegweisungen, wenn eine Person eine oder mehrere andere Personen in der physischen, psychischen oder sexuellen Integrität gefährdet oder ernsthaft bedroht an Leib und Leben zu verletzen, insbesondere in Fällen häuslicher Gewalt. Alle diese Fälle sind in der Statistik enthalten. Die Frage hätte sich also allein auf Wegweisungen nach Ziffer b beziehen sollen. Zudem sollte man dann auch noch wissen, was genau verfügt wird. Die Leute werden nicht vom Bahnhof nach Hinterfültigen verwiesen, sondern nur von einem bestimmten Stein oder einer Sitzgruppe oder einem sehr lokalen Bereich. Sonst können sie sich frei in der Stadt bewegen. Sie können gemäss Bundesgericht sogar zum fraglichen Ort zurückkehren, wenn sie sich anders verhalten, als zum Zeitpunkt der Verfügung. Wir verstehen nicht, warum der Gemeinderat derart auf Trab gehalten wird wegen dem bescheidenen polizeilichen Instrumentarium. Die Wegweisung ist kein Drama. Wer sich nicht anständig aufführt, soll weiterhin für eine gewisse Zeit wegweisen werden können.

Beschluss

Der Interpellant ist mit der Antwort nicht zufrieden.

17 Interpellation Luzius Theiler (GPB): Angekündigte Bussenrazia gegen sogenannte Abfallsünder: PINTO als Ghüder-Polizei?

Geschäftsnummer 08.000269 / 08/437

- Der Stadtrat stimmt dem Antrag auf Diskussion zu (44 Ja, 9 Nein, 2 Enthaltungen). -

Interpellant *Luzius Theiler* (GPB-DA): Ich bin teilweise befriedigt von der Antwort. Sie enthält interessante Informationen, auch wenn einem die Tatbestände nicht gefallen. Sie bestätigt, dass PINTO im Rahmen einer kurzfristigen Sondererlaubnis tatsächlich als eine Art Polizei eingesetzt worden ist. Mit diesem Pilotversuch wollte man herausfinden, ob sich dies dauerhaft bewähren würde. Darum hat man wohl zumindest mit dem Gedanken gespielt, PINTO als Ortspolizei einzusetzen mit der Befugnis, Ordnungsbussen einzusammeln. Das wäre in meinen Augen ein Missbrauch von PINTO, wenn man PINTO überhaupt missbrauchen kann. Wir waren genau aus diesem Grund PINTO gegenüber schon immer sehr skeptisch. Wir haben immer vorausgesagt, dass PINTO zu diesem Zweck eingesetzt würde und die eigentlichen Ziele nicht erreichen kann. Weiter heisst es in der Antwort, dass sich die Ordnungsbussen auf das kantonale Recht beziehen. Dieses widerspricht aber dem eidgenössischen Ordnungsbussengesetz, das sich ausschliesslich auf Vergehen im Strassenverkehr bezieht. Man dürfte also auf kantonaler und Gemeindeebene keine Ordnungsbussen erheben, die nicht im Zusammenhang mit dem Strassenverkehr stehen. Schliesslich bestätigt die Antwort, was wir schon immer gesagt haben: Beim wilden Plakatieren bildet das Reklamereglement die rechtliche Grundlage. „Beim Reklamereglement geht es nicht um das wilde Plakatieren an Baugerüsten, sondern um Plakatieren an schützens- und erhaltenswerten Objekten (UNESCO-Weltkulturerbe).“ Wir haben immer wieder gesagt, dass das wilde Plakatieren an sich nicht verboten ist, sondern nur, wenn es beispielsweise Altstadtbauten verunstaltet. Es gibt aber

viele andere Orte, Baugerüste etwa oder wüste Betonwände, wo Plakatieren nichts Negatives hat. Endlich bestätigt die Stadt, dass dies erlaubt ist. Nun werden aber nach amtlichen Angaben von einer Equipe Arbeitsloser jedes Jahr 12'000 Plakate heruntergerissen. Diese arbeiten zu einem sehr schlechten Lohn, und trotzdem kostet das Ganze noch immer 91'000 Franken. Zum grössten Teil werden die Plakate nicht von schützenswerten Bauten abgerissen. Warum also setzt man so viel Geld und Energie ein, um etwas zu bekämpfen, das gar nicht verboten ist? Ich bin gezwungen, einen weiteren Vorstoss zum Thema zu machen. Das ist wirklich eine groteske Situation, aber ich bin dem Gemeinderat dankbar, dass er dies so klar bestätigt hat. Ich bin nicht für Littering in der Stadt, aber das Problem lässt sich nicht mit Repression lösen. Die Kübel müssten häufiger geleert werden. Man hält sich auch mehr zurück, seine Sachen wegzuwerfen, wenn es sauber ist.

Fraktionserklärungen

Beat Zobrist (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Wenn der Interpellant glaubt, PINTO werde als „Ghüder-Polizei“ eingesetzt, befindet er sich auf dem Holzweg. PINTO ist einmal im Rahmen einer gezielten Sensibilisierungsaktion auf der grossen Schanze und auf dem Waisenhausplatz eingesetzt worden. Dagegen ist nichts einzuwenden. Abgesehen davon hat PINTO ein Pflichtenheft, das die Leute mit ihren 5,7 Stellen nicht einmal annähernd erfüllen können. Das Verteilen von Bussen für Littering gehört nicht dazu und liegt auch nicht in ihrer Kompetenz. Der Gemeinderat hat gesagt, dass PINTO im Jahr 2008 5'700 Stunden patrouillieren konnte. Wenn man das auf das Jahr verteilt, sind das 6 Stunden, die eine Zweierpatrouille jeden Tag unterwegs sein kann. PINTO ist ein sehr kleines Grüppchen verglichen mit der Polizei. Nicht schlecht finden wir aber, dass das Wegwerfen und Liegenlassen von Abfall vermehrt gebüsst wird. Wir sind uns bewusst, dass es schwierig ist, die Täter zu ermitteln. Kartonschachteln und Fast-Food-Verpackungen haben leider keine Erkennungsnummer, mit der sich ermitteln liesse, wer sie weggeworfen hat. Die Blechkisten, die überall in der Altstadt herumstehen, haben hingegen solche Nummern. Trotzdem bleibt die Kantonspolizei untätig, wie wir auf dem Heimweg in der Rathausgasse sehen werden.

Rahel Ruch (JA!) für die GB/JA!-Fraktion: Es ist ganz klar nicht die Aufgabe von PINTO, Passantinnen und Passanten auf fehlerhaftes Verhalten bei der Abfallentsorgung hinzuweisen. Schliesslich steht auch im Beschrieb der Aufgaben und Ziele von PINTO nichts dergleichen. Das ist auch richtig so, ist doch PINTO das einzige Projekt in Bern, das aufsuchende Gasenarbeit macht. Auf diese Aufgabe soll sich PINTO konzentrieren können. Wir gehen davon aus, dass PINTO mit seinem Kerngeschäft genug zu tun hat. Die Kampagne „Subers Bärn – Zäme geits“ muss mit anderen Mitteln durchgeführt werden. Ausserdem ist es eine Aufgabe von uns allen, einander darauf aufmerksam zu machen, dass Abfall nicht liegengelassen wird.

Pascal Rub (FDP) für die FDP-Fraktion: Littering gehört geahndet. Ich bin aber auch nicht dafür, dass PINTO dafür eingesetzt wird. Eine Stunde Arbeit von PINTO kostet 130 Franken, eine Stunde der Securitas 50, 60 oder 70 Franken. Es macht darum auch aus wirtschaftlichen Gründen keinen Sinn, wenn sich PINTO um Abfallsünder kümmert. Ich hoffe, es bleibt bei diesem einmaligen Versuch.

Henri-Charles Beuchat (CVP) für die BDP/CVP-Fraktion: Was Luzius Theiler als wüste Betonwände bezeichnet, ist fremdes Eigentum. Wenn er dazu aufruft, darauf zu plakätieren, ist das mangelnder Respekt vor fremdem Eigentum. Was es braucht, sind drakonische Strafen von 500 Franken und mehr für Littering. Die ersten, die diese Kasse füllen können, sind jene Stadträtinnen und Stadträte, die ihre Zigaretten hier unten einfach wegwerfen.

Direktor SUE *Reto Nause*: „PINTO-Mitarbeitende verfügen über keinerlei polizeiliche Kompetenzen und stellen daher auch keine Bussen aus“. Das steht in der Antwort des Gemeinderats. PINTO-Mitarbeitende als „Ghüder-Polizei“ zu bezeichnen ist einfach falsch.

Beschluss

Der Interpellant ist mit der Antwort des Gemeinderats teilweise zufrieden.

18 Motion Daniele Jenni (GPB)/Catherine Weber (GB)/Anne Wegmüller (JA!) vom 1. Juni 2006: Die Anwendung von Artikel 29 Absatz 1 Buchstabe b PolG: Anpassung der Wegweisungspraxis an neu festgelegte rechtliche Vorgaben und Einleitung des Verzichts auf ihre Anwendung; Abschreibung

Geschäftsnummer 06.000148 / 08/449

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die erheblich erklärte Motion abzuschreiben.

Bern, 17. Dezember 2008

FSU-Sprecher *Bernhard Eicher* (JF): Die Kommission FSU empfiehlt mit knappem Mehr die Abschreibung der Motion. Die Minderheit ist der Auffassung, dass die Motion noch nicht erfüllt ist. Ich werde die Standpunkte der Mehrheit zu den vier geforderten Punkten darlegen. Bei Punkt 1 ist die Kommission der Meinung, dass es die Pflicht der Kantonspolizei ist, die gesetzlichen Regelungen und Entscheide des Bundesgerichts einzuhalten. Dieser Punkt ist obsolet. Ausserdem hat uns der Gemeinderat versichert, dass regelmässige Schulungen und auch eine Qualitätskontrolle stattfinden. Bei Punkt 2 ist die Mehrheit der Auffassung, dass es sich bei der Wegweisung um eine kantonale Bestimmung handelt. Die Stadt kann nicht einfach sagen, dass diese hier nicht gelten soll. Punkt 3 erfüllt der Gemeinderat bereits, wie er der Kommissionmehrheit glaubhaft darlegen konnte, darum wollen wir auch diesen Punkt abschreiben. Zu Punkt 4: Gesundheitsorganisationen wie das Blaue Kreuz, Contact Netz oder Stiftung Berner Gesundheit sind kantonal. Der Kanton entscheidet also, ob bei diesen aus- oder abgebaut wird.

Fraktionserklärungen

Lea Bill (JA!) für die GB/JA!-Fraktion: Der Gemeinderat beantragt die Abschreibung einer Motion, die er noch nicht annähernd erfüllt hat. In den drei Jahren seit der Überweisung hat er bestimmt nicht viel Zeit damit verbracht, ernsthaft über die Möglichkeiten eines Verzichts auf den Wegweisungsartikel nachzudenken. Stattdessen stellt er sich auf den Standpunkt, dass der Wegweisungsartikel unabdingbar und aus dem Repertoire der Polizei nicht wegzudenken sei. Dass dies dazu führt, dass die Leute auf der Gasse vom einen zum anderen Ort getrieben werden, wird völlig ausgeblendet. Ebenso ausgeblendet wird, dass Wegweisungen immer wieder zu Willkür führen. Die Grenzziehung, wann eine Wegweisung möglich ist, ist nicht immer klar. Die Antwort des Gemeinderats darauf ist, dass die Mitarbeitenden der Kantonspolizei laufend geschult werden und dass es eine Qualitätskontrolle gibt. Warum es in der Praxis trotzdem immer wieder zu Willkür kommt, beantwortet er nicht. Aufgrund der sturen Haltung und der Tatsache, dass der Gemeinderat nicht annähernd auf die Forderungen der Motionärinnen und Motionäre eingeht, sind wir nicht bereit, der Abschreibung zuzustimmen. Damit

wollen wir den Gemeinderat zwingen, sich doch noch einmal Gedanken über Sinn und Unsinn von Wegweisungen zu machen.

Barbara Streit-Stettler (EVP) für die GFL/EVP-Fraktion: Wir stimmen der Abschreibung aus formalen Gründen zu. Es handelt sich um eine Richtlinienmotion und es macht wenig Sinn, diese aufrecht zu erhalten. Wir finden es besser, möglichst rasch einen neuen Vorstoss zu dem Thema einzureichen. Beispielsweise ein Postulat, bei dem man über den Prüfungsbericht diskutieren kann. Das Thema ist für uns keineswegs erledigt. Wir sind enttäuscht, dass die Zahl der Wegweisungen trotz PINTO immer noch so hoch ist. Dies zeigt, dass die Wegweisung noch immer nicht als „ultima ratio“ angewendet wird, nämlich dann, wenn alle anderen Möglichkeiten ausgeschöpft sind. Wegweisungen sind nicht bloss ein operatives Mittel der Polizei. Sie gehören zur Strategie, wie man in der Stadt Bern mit Problemen umgeht. Wir erwarten, dass der Gemeinderat weiter mit der Kantonspolizei verhandelt und sich nicht auf den Standpunkt stellt, dass man mit Police Bern nichts mehr machen könne. Für uns ist die Abgrenzung von operativ und strategisch noch nicht klar. Wir erwarten einen starken Gemeinderat, dem es nicht egal ist, wie der Kanton in der Stadt Polizeiarbeit leistet. Wir haben einen Vertrag mit dem Kanton und bezahlen für bezogene Leistungen. Da haben wir bei den Leistungen auch mitzureden.

Tanja Sollberger (GLP) für die GLP-Fraktion: Den Wegweisungsartikel im Polizeigesetz gibt es nun seit acht Jahren. Er ist gemäss Bundesgericht verfassungskonform und geeignet, Szenenbildungen zu vermeiden. Er ist auch vom Berner Stimmvolk gutgeheissen worden. Das Problem an der Motion ist, dass sie sich mit kantonalem Recht befasst, das nur sehr beschränkt in unserer Kompetenz liegt. Wir können aber konkrete Zahlen und Gründe über Wegweisungen einfordern. Darum sind wir bereit, die Motion abzuschreiben. In einer freiheitlichen und liberalen Gesellschaft darf eine Wegweisung nur als letztes Mittel eingesetzt werden. Selbst dann besteht immer die Gefahr der Willkür. Aus pragmatischer Sicht muss man aber anerkennen, dass es Situationen gibt, in welchen Wegweisungen unumgänglich sind.

Giovanna Battagliero (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Wir wollen die Motion aus inhaltlichen Gründen nicht abschreiben. An dem Vorstoss sieht man deutlich, dass sich der Gemeinderat seit Police Bern gerne auf den Standpunkt stellt, dass er nichts mehr zu sagen habe, weil dies in den operativen Bereich falle. Gerade Wegweisungen sind aber nicht operative, sondern strategische Entscheidungen. Darum darf sich der Gemeinderat nicht einfach hinter Police Bern verstecken. Er muss handeln und dezidiert die Haltung vertreten, die ihm der Stadtrat vorgibt. Wir sind nicht bereit, die Motion abzuschreiben.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt der Abschreibung zu (34 Ja, 27 Nein).

- Der Stadtrat hat alle Traktanden zu Ende beraten. -

Eingänge

Es werden eine Dringliche Interpellation, elf Motionen, ein Postulat, zwei Interpellationen und zwei Kleine Anfragen eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet, nämlich:

1. Dringliche Interpellation Fraktion SP/JUSO (Giovanna Battaglio, SP): Vermietung ehemalige Kornhausbühne an Vineyard Bern: Wurde die Liegenschaftsverwaltung missioniert oder ist Geld alles, was zählt?
2. Interfraktionelle Motion SVPplus, FDP (Manfred Blaser, SVP/Mario Imhof, FDP): Das Warten muss ein Ende haben! KMUs sind keine Banken!
3. Motion Edith Leibundgut (CVP): Gebührenerhöhungen ad Infinitum: Nein zur Verdopplung der Gebühren bei Familiengärten
4. Motion Fraktion SVPplus (Erich J. Hess, SVP): Förderung der Integration von Ausländerinnen und Ausländern
5. Motion Fraktion FDP (Philippe Müller): Sozialhilfe nicht höher als Arbeitseinkommen
6. Motion Fraktion FDP (Philippe Müller): Griffige Sanktionen in der Sozialhilfe
7. Motion Fraktion FDP (Philippe Müller): Echte Gegenleistungen von Sozialhilfebeziehenden
8. Motion Fraktion FDP (Philippe Müller): Generalvollmacht zur Überprüfung der Angaben bei Sozialhilfe bei Gesuchstellung
9. Motion Fraktion FDP (Philippe Müller): Klare Weisung bei Missbrauchsverdacht im Sozialdienst
10. Motion Fraktion FDP (Philippe Müller): Klare Weisungen betr. Sanktionen im Sozialdienst (Sanktionskatalog)
11. Motion Luzius Theiler (GPB-DA): 5 Tramlinien durch Spital- und Marktgasse? Für eine Alternativplanung für den öffentlichen Verkehr in der Innenstadt
12. Motion Henri-Charles Beuchat (CVP): Wohnwagen-Bordell statt Strassenstrich: Legaler Sex auf zugewiesenem Parkplatz
13. Postulat Nadia Omar (GFL): DVD „Elterninfo: Schuleintritt“, Organisieren von Fragestunden
14. Interpellation Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF/Christoph Zimmerli, FDP): Sicherheit an Schulen und in KITAS: Einführung von Sicherheitssystemen?
15. Interpellation Fraktion SVPplus (Manfred Blaser, SVPplus): Drogen in der Schule! Wo enden unsere Kinder?
16. Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Jimmy Hofer, parteilos): Ertragseinbusse beim Verkauf des Oberfeldes?
17. Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Erich J. Hess, SVP): DVD „Elterninfo: Schuleintritt“

Schluss der Sitzung: 22.10 Uhr.

Namens des Stadtrats

Der Präsident: *Ueli Haudenschild*

Der 1. Vizepräsident: *Urs Frieden*

Die Protokollführerin: *Franziska Meyer*